

Oceania

4: Rovfisk

Wenn mich eines an der Darstellung von Raubfischen in Filmen, Cartoons und Büchern schon immer störte, dann dass sie sehr oft als böse beschrieben wurden. Sobald man sich mal mit Raubfischen und auch anderen Raubtieren überall auf der Welt beschäftigte, und wenn auch nur ein wenig, würde man schnell merken, dass sie nicht jagten, weil sie das so toll fanden, sondern weil sie es mussten. Kein Hai und kein Tiger fraß andere Tiere, weil ihnen das Spaß bereitete oder sie es genossen zu töten. Aber sie mussten fressen, oder ihr Bauch blieb leer. Sie jagten und töteten, weil es nicht anders ging. Darin unterschieden Tiere sich deutlich von den Menschen, welche sich einen Sport aus dem Quälen und Erlegen anderer Spezies machten. Vor langer Zeit war das noch anders... da haben sie Tiere gejagt und gegessen, um zu überleben. Heute geht es den meisten Menschen besser, vielen schon zu gut, weswegen das Schlachten von Lebewesen keinen höheren Grund als ein billiges Bratsteak oder einen extravaganten Mantel mehr braucht. Töten nur um des Tötens Willen - Eine einzigartige Abartigkeit des Menschen. Niemand mit einem Funken Anstand unterstützte das, und ganz bestimmt tat sowas kein Tier an Land oder im Meer. Haie waren gar keine blutrünstigen Monster, und Raubfische mordeten nicht mit Plan. Sie taten nur, was sie tun mussten. Das hatte Curry mir mal erzählt, und sie war sehr emotional, weil sie Haie sehr mochte und es sie aufregte, wie die Menschen das natürliche Gesetz des Stärkeren für platte Unterhaltung so verdrehten. Ich war ihrer Meinung. Ich wollte zwar nicht das Beutetier sein, das dem Raubfisch begegnete und wegen diesem Gesetz den Kürzeren zog, aber ich war ihrer Meinung.

Sie taten nur, was sie tun mussten, um in dieser Welt zu überleben.

Als ich Oceania dort auf dem Boden meines Zimmers so liegen sah, da kam sie mir vor wie ein Beutetier, das von sich selbst gerissen wurde. Irgendwie hatte ich sie wegen ihrer Kräfte und wegen ihrer fröhlichen Ausstrahlung immer für unbesiegbar gehalten, aber jetzt wurde mir klar, dass jeder irgendwie, irgendwann mal ein Opfer sein konnte. Ich kniete vor ihr, spürte meine zitternden Hände vorm Mund und konnte wegen den Tränen nicht mehr klar sehen. Eigentlich wollte ich das auch gar nicht. Ich wäre gerne weggerannt, um diesem schrecklichen Anblick zu entgehen, aber mein Körper weigerte sich, mich zu bewegen.

Oceania lag auf ihrem Bauch vor mir und streckte ihren von aufgeblähten, feuchten blauen und lilanen Adern bedeckten Arm nach mir aus, ihre Fingernägel waren aufgeplatzt und eine schwarze Flüssigkeit blubberte daraus hervor wie eine Suppe. Ihre Augen, Ohren, Nasenlöcher und auch ihr Mund blutete in Strömen, Ihre grünblaue Iris änderte ständig ihre Farbe und wurde orange, dann wieder grünblau. Ihr rechtes Augenlid zuckte ganz schlimm auf und ab und die Haut auf ihrem Rücken - das konnte ich sogar durch die Kleidung sehen - verformte sich als würde sie leben. Wie ein feuchter Schleim verdrehte sie sich zu Beulen und Knoten und dann blies sie sich auf, nur um gleich wieder in sich zusammenzufallen. Als wäre das nicht schlimm genug, gab sie dabei die ganze Zeit ein sprotzendes, blubberndes Geräusch von sich, sodass mir noch schlechter wurde.

“Aaaahhhh.... fhhh... fhhh.... mhhnnnn..... No.....”

Oceania versuchte, mir etwas zu sagen. Ihr ganzer Mund war voll von Blut und sie gurgelte, aber sie versuchte zu sprechen. Ich sah in ihre Augen, sah ihre Todesangst, und riss mich aus meiner Starre. Ich kannte diesen Blick noch von... damals. Ich kroch schnell zu meiner Freundin, nahm ihre Hand in meine und stützte ihr Gesicht.

“Oceania! Was ist mit dir los, sag mir, wie ich dir helfen kann?! Oceania!!”

“fhhhhrrr... fhhhiiii... fhiii...” Oceanias Kopf lag auf meinem Schoß und sie sah mich an, meine Tränen tropften auf ihre Wange und ich streichelte schluchzend ihre Haare, aber aus ihrem Mund kamen nur pfeifende Geräusche. Ich fühlte mich ganz, ganz machtlos. Ich war allein. Unvermittelt traf mich eine Erkenntnis, die selbst für mich als Kind so selbstverständlich wie das Blau des Meeres war - Meine Freundin würde sterben. Hier und jetzt.

“Bitte... bitte Oceania... sag mir... sag mir wie ich dir helfen kann... und ich tu's...”

“Hfff.... Mee..... hfff... Ohh..... ooohhhggh... ehnnnn...fhiii...
fhii fhii... fhiiiiii...”

Sie hatte etwas gesagt. Ihre Atmung wurde schneller, aber ich glaube sie hatte etwas gesagt!

“Was?! Oceania, wiederhol es! Was willst du mir sagen, wiederhol es nochmal!”

“....fhii fhii fhii fhii fhii.... fhiiii... fhhhiiii... No.....fhii fhii fhhii... ZO... fhii fhii fhhii fhii...”

Ihr zitternder Körper wurde ruhiger, aber sie atmete immer schneller. Ihre Hand krampfte sich in meine. Ich hörte nur noch mein eigenes Schluchzen.

“Nein... Oceania... nein, nein... bitte... bitte halt durch... ich helfe dir... ich rette dich...”

Meine Tränen und mein Rotz vermischte sich mit dem Blut auf dem Gesicht meiner Freundin, und verunstalteten ihre Schönheit zusammen mit ihrem aufgerissenen Ausdruck noch weiter. Ich wusch die Flüssigkeiten weg. Ich wusste nicht, warum ich

das in dieser Situation getan hatte, aber ich konnte ihr sonst nicht helfen, und irgendwie wollte ich nicht, dass Oceanias Gesicht beschmutzt wurde. Erst, als das Fiepen ihres Atmens aufhörte und sie trotz aufgerissenen Augen keinen Ton mehr von sich gab, zog ich mich los, legte ihren Kopf vorsichtig zu Boden und rannte stolpernd die Wendeltreppe hinunter ins Bad. Ich drehte den Wasserhahn der Wanne so heftig nach oben, dass ich ihn fast abgerissen hätte, stöpselte sie zu und rannte zurück zu meinem Zimmer, dabei flog ich zweimal auf die Treppenstufen und schlug mir den Kopf am Metall an. Meine Nase blutete und tropfte überall hin, aber das interessierte mich nicht, ich zog mich nach oben und hetzte zu Oceania.

“Hhhh.... hhhff.... Owan.... iiaa.... ihf rewte dich.... niwt stewrben.... niht sterbwen...!!” Ich wusste doch, dass es nichts brachte, zu weinen und zu flehen, aber irgendwie tat ich es trotzdem immer wieder. Ich packte Oceania von hinten unter den Schultern und schliff sie aus meinem Zimmer. Ich merkte, wie ich selbst langsam anfang zu hyperventilieren, aber ich musste sie ins Wasser legen. Bei Meerestieren half das meistens, wenn sie aufgehört hatten, sich zu bewegen. Als ich zur Wendeltreppe kam, musste ich vorsichtig einen Schritt nach dem anderen rückwärts gehen. Es dauerte fast drei Minuten, aber als wir beinahe im ersten Stock angekommen waren, zuckte Oceanias Körper plötzlich unkontrolliert und schlug mir ihren Arm ins Gesicht. Ich fiel mit ihr nach hinten. Ich schrie. Erst spürte ich den stechenden Schmerz in meinem Rücken, dann in meinem Gesicht, das Oceanias Hinterkopf voll abgekommen hatte. Mir war speiübel, alles tat weh und ich sah Lichter vor meinen Augen tanzen. Mit aller Kraft schob ich den zuckenden und schlotzenden Körper meiner Freundin von mir, konnte aber selbst nicht mehr aufstehen.

“Offceaniaa!!.... Oceawnia...!!” Ich riss und zerrte an dem bewegungslosen Körper neben mir, aber es brachte nichts - Ihre orangenen Augen waren starr, ihr Rücken zuckte nicht mehr und sie war so still wie noch nie zuvor. Mein laufendes, schmieriges Gesicht war direkt über ihrem und ich konnte die Augen nicht von ihr nehmen. Ich tropfte sie voll.

“Neiwnn... neiwn nein neeiwn... laff miff nich’ awlein...” Ich vergrub mein Gesicht in ihrer Brust und weinte. Und schrie. Ich hatte keine Kraft mehr, zwar hörte ich das fließende Wasser im Bad, aber ich konnte nicht mehr aufstehen, geschweige denn hoffen, Oceania in die Wanne zu bekommen. Ich hob mein Gesicht und fing an zu hyperventilieren, der Geruch von Chlor und Pommes stieg in meine Nase. Ich bekam Panik, alles drehte sich um mich, unser Wohnzimmer, die Decke, Oceanias silberblaue Haare, ihre Augen. Ihre starren, toten Augen.

“HiilfeeEEEE!! Helfwt mir... irgendweerr...” schluchzte ich in unser leeres Haus, “HiillwwweEEEE!!! Hnnn.... Hnn... Hhhhhnnn...” Ich keuchte. Und weinte. Und musste brechen, mitten auf unseren Teppichboden. Ich würde sicher gleich ohnmächtig werden. Meine Ohren dröhnten. Ich hörte unsere Haustür auffliegen und jemanden die Treppe hinauf springen. Ich war noch nie vorher so glücklich gewesen, Curry zu sehen. Sie stand schwer atmend auf der Wendeltreppe und ihre weit

aufgerissenen Augen musterten Oceania und mich aufs Nötigste.

“Biwttte... Cuwry... bittebiwttte hilw... oweania... biiihtee...” flehte ich meine Schwester mit letzter Kraft an, ohne etwas zu sagen oder weiter zu starren rannte Curry zu uns und schob mich von Oceania herunter, mit nur einem Ruck nahm sie sie auf ihre Arme und wollte sie die Treppe hinuntertragen, ich verstand, was sie vorhatte, und musste es verhindern.

“NEIWN!! Das darfst du nicht!!”

Curry blieb stehen als hätte ein LKW sie getroffen, mit verständnisloser Miene drehte sie sich um und sah mich fragend an. Ich musste es jetzt sagen. Keine Zeit mehr für Geheimnisse. Es ging um das Leben meiner Freundin.

“Sie iwstt.... sie iwst... kein Mensch, Curwy... sie kommt aus dem Meer...”

Für einen unwirklichen, ewigen Moment herrschte abgesehen von meinem Keuchen Stille, in der sie mich nur ansah. Ich musste sie aufwecken. Ich rieb mein Gesicht mit dem Ärmel ab.

“Bitte, ich schwöre dir, ich erkläre es dir später... bring sie in die Wanne... das wird doch helfen... oder Curry? Das wird es doch?!”

Es half, dass Oceanias Körper in diesem Moment begann, sich weiter zu verändern - ihre Ohren verwandelten sich wieder in die blutroten Flossen, die sie eigentlich waren, ihre silberblauen Haare verdunkelten sich und gaben die flimmernden Sternenlichter frei, und ihre Beine... wuchsen zusammen, zu einer langen, geschuppten Flosse. Mein Respekt für Curry war an diesem Tag aus vielen Gründen gestiegen, aber vor allem, weil sie dem Geschehen in ihren Armen nur mit offenem Mund zusah, statt Oceania fallen zu lassen und panisch zu schreien. Genau wie ich Curry kannte. Sie starrte mich an und ihre Augen suchten eine Antwort, aber dann biss sie sich auf die Lippe und entschied sich wohl, dass das noch Zeit hatte. Mit der Meerjungfrau in den Armen rannte sie an mir vorbei ins Bad und einen Augenblick später hörte ich es platschen. Ich versuchte aufzustehen, kam unbeholfen auf die Beine und stolperte auch herüber. Curry kniete keuchend vor der Wanne, in der Oceania lag, einen Moment später riss sie sich nach oben, stieß mich grob beiseite und ich konnte hören, wie sie unseren großen Küchenschrank durchwühlte und alles rausschmiss, ehe sie mit unserem Meersalzglas in den Händen zurückkam. Sie zog den Deckel ab, warf ihn beiseite und leerte das komplette Glas in die Wanne aus.

“Hol die anderen Packungen aus dem Abstellraum, Nomi! Beeil dich!” schrie Curry mich an, sie hatte den Satz kaum zu Ende gesprochen, da war ich auch schon auf dem Weg nach hinten. Curry übergoss Oceanias Kopf mit Wasser, zumindest glaubte ich das zu hören. In unserem Lagerraum riss ich die zwei Kilotüten Meersalz aus dem Regal und spuckte mir selbst innerlich ins Gesicht dafür, dass ich mich immer über die riesigen Mengen, die Mama und Papa auf Lager kauften, lustig gemacht hatte. Als ich zurückkam, riss Curry mir die erste Tüte sofort aus der Hand und versuchte sie zu öffnen, aber ihre nassen Hände rutschten immer wieder ab,

das dicke Plastik wollte nicht nachgeben. Vor Wut trat meine sonst so ruhige Schwester gegen die Wanne, öffnete den Spiegelschrank und holte das Verbandsmesser heraus. Sie stieß es derart stark in Richtung der Tüte, dass sie es sich dabei in die Hand bohrte und die geöffnete Packung fallen ließ.

“FAEN!!” zischte Curry und hielt sich die blutende Hand, ich warf die zweite Tüte weg und wollte ihr helfen.

“Curry... oh Gott... deine Hand blutet so stark!!” Ich wollte sie verbinden, aber Curry stieß mich zurück.

“Sorry Champion, passt schon. Hier, nimm das Messer und öffne die zweite Tüte.”

Sie entleerte den Kilo Meersalz über der Wanne und kümmerte sich nicht mal darum, ihre blutüberströmte Hand abzubinden. Ich schnitt die zweite Tüte auf und entleerte sie ebenfalls über Oceania. Kraftlos und stöhnend, und vor allem stark blutend und das Wasser rot färbend standen meine Schwester und ich über der Wanne und warteten um zu sehen, ob es wirkte. Wir konnten nichts mehr tun. Eine Minute verging. Die Wanne war rot. Dann zwei, und dann drei. Oceania bewegte sich nicht wieder. Ich fühlte, wie mir Tränen in die Augen stiegen, und war gerade dabei zusammenzubrechen, als Oceania ihre orange-glühenden Augen öffnete und einen tiefen, schnappenden Luftzug nahm. Sofort fing sie an zu kämpfen und zu zappeln. Ihre Schwanzflosse hob sich aus dem Wasser und schlug um sich, sie traf Curry am Kopf, sie wurde gegen die Wand geschleudert und Oceanias Lichtfreunde verteilten sich in der Wanne wie Wespen. Urplötzlich begann das Wasser, geformt wie scharfe Pistolenkugeln, in alle Richtungen des Bades zu schießen und unsere Fliesen zu zertrümmern, Steinstaub füllte den ganzen Raum und der Lärm war ohrenbetäubend, ich ließ mich auf den Boden fallen und schützte meinen Kopf, aber Oceanias panische Stimme, ihr Keuchen und Wimmern hörte ich noch immer, sie warf sich in der Wanne hin und her, unsere Schränke fielen durchlöchert in sich zusammen und die Hilflosigkeit meiner Freundin brachten mich schließlich dazu, mich im richtigen Moment über die Wanne zu beugen und Oceanias Hände fest mit meinen zu greifen.

“Du bist in Sicherheit, Oceania!!” Schrie ich sie so laut ich konnte an. Die Meerjungfrau hörte sofort auf zu kämpfen und starrte mich mit großen Augen und Angst darin an, die Wassergeschosse fielen wie gewöhnliche Tropfen zu Boden.

“Du bist in Ordnung... du bist jetzt in Ordnung...” Ich sank wieder auf meine Knie. Spürte ihre kalten, zitternden Hände in meinen, und sah ihre verwirrten Augen.

“Gott sei Dank... bist du in Ordnung.....”

“Nozomi...” Hauchte Oceania leise, ich sah sie an und brachte meinen Kopf näher an ihren.

“Ja?? Was gibt es, Oceania?! Können wir dir noch irgendwie helfen?!”

“Tut mir leid... jetzt sind wir vor Curry aufgefliegen. Und du blutest. Kann ich dir helfen?”

Das Nachspiel war nicht schön, aber es war eine Lappalie gegen das, was wir zusammen überstanden hatten. Nachdem Curry zum Glück abgesehen von ihrer Hand unverletzt war, versorgte sie meine Nase, sah sich meinen Rücken an und machte mich sauber, so als wäre ich ihre kleine Tochter. Sie war die ganze Zeit sehr steif und sagte kaum etwas, ganz im Gegenteil zu sonst. Danach räumten wir beide fast ohne jedes Wort unser Haus auf, Curry wischte die Blutflecken und meine Kotze auf und ich brachte das Bad in Ordnung, während Oceania sich in der Wanne etwas ausruhte. Na ja und dann, Whales... kannst du dir vorstellen, was mir blühte. Curry sah mich mit einem so zornigen Blick an, dass ich fast wieder angefangen hätte zu Weinen, diesmal allerdings vor Angst. Kommentarlos zeigte sie auf das Sofa im Wohnbereich, und ich setzte mich sofort darauf, um sie nicht noch wütender zu machen. Dann stellte sie sich mit verschränkten Armen vor den Tisch und wartete. Ich konnte Curry kaum in die Augen sehen, so sauer wie sie mich gerade ansah. Ihre hellen, dünnen Augenbrauen waren in tiefe Falten gelegt, ihre blauen Augen bohrten sich in mich und sie presste die Lippen aufeinander. Es dauerte ein, zwei Minuten, ehe ich den Mut aufbrachte, überhaupt den Kopf zu heben. Ich bereute es sofort. Alles was ich zustande brachte, war ein leises, fiependes

“Es tut mir leid, Curry...”

“Was tut dir leid?”

Ihre Stimme bebte, aber meine Schwester unterdrückte es, und dennoch konnte ich es so klar hören, dass ich wusste, wie viel Willenskraft es sie kostete, mich nicht anzuschreien.

“Bitte... Curry, verzeih mir...” Wimmerte ich und sah ihr in die Augen, ich wollte nicht Jammern, aber ich hatte ehrlich Angst davor, dass Curry sauer auf mich war.

Curry's Ausdruck wurde eine Spur weicher, aber sie löste ihre Arme und trat einen Schritt auf den Tisch zu.

“Was soll ich dir verzeihen, Nozomi? Rede mit mir.”

Ich fing an zu schniefen, warf meine Brille beiseite und hielt mir die rechte Hand ins Gesicht. Ich konnte nicht mehr. Erst Oceania, diese Situation... dann der Schmerz, und jetzt hatte ich es mir mit meiner Schwester verspielt.

“Bitte... es tut mir wirklich leid... sei mir nich’ böse, Curry...”

Curry war groß und stieg geradewegs über den Tisch, kniete sich vor mich und zog meine Arme auseinander, um mein Gesicht zu sehen und meine Hände in ihre zu legen. Ihr Ausdruck war streng, aber nicht mehr zornig.

“Ich bin dir nicht böse, Nomi. Ich bin dir einfach niemals länger böse, ist das klar? Dafür liebe ich dich Tiefsee-Terror viel, viel zu sehr. Aber ich hätte jetzt gerne ein paar Antworten, wenn du mir die geben willst. Ich finde ich hätte sie verdient, aber das ist auch nur meine Meinung. Wenn du nicht willst, zwingen dich nicht, okay? Aber...” Curry’s Lippe zitterte leicht und ihre Augenbrauen verengten sich weiter, aber nicht auf eine wütende Weise. Curry war verletzt.

“Vertrau mir, Nomi... bitte.”

Ich schniepte und umarmte meine große Schwester mit aller Kraft. Sie erwiderte es und streichelte meine Haare. Ich genoss Curry’s Wärme. Dann erzählte ich ihr alles, was von meinem ersten Treffen mit Oceania an passiert war.

Es hatte beinahe eine Stunde gedauert, und wir konnten froh sein, dass Mama und Papa besonders lange auf Arbeit sein mussten. Aber wir waren es auch gewohnt von einer Architektin und einem Biologen. Durch die bodenlangen Fenster des ersten Stockes schien die Abendsonne ins Haus und färbte alles in ein warmes Orange - Auch Curry, die mit dem rechten Zeigefinger an der Lippe nachdenklich im Raum stand und zu Boden sah. Sie hatte wenig gesagt und wie so oft nur zugehört. Als ich fertig war, mich in die weiße Couch fallen ließ und mir meine blaue Wollmütze vom Kopf zog um sie beiseite zu werfen, weil mir nach all dem Stress so heiß war, sah Curry auf, beobachtete mich für einen langen Moment und zog dann ihre linke Augenbraue hoch.

“Du hast befürchtet, die... ‘*Forscherin in mir würde durchbrechen*’...?”

Ihr Tonfall verriet mir, dass die Frage aus ehrlichem Interesse bestand, aber die Spur von Spott hörte ich trotzdem heraus. Ich wusste nicht, was ich sagen sollte - das war nicht die erste Reaktion, die ich erwartet hatte.

“Ist... ist das alles...? Willst du mich nicht für verrückt erklären oder so?”

“Ich weiß, dass du nicht verrückt bist”, antwortete Curry mir schulterzuckend, “und ich hatte die kleine Meerjungfrau da hinten gerade selbst in den Armen. Noch bin ich nicht so alt, dass ich meinen Augen nicht mehr trauen würde.” Meine Schwester ließ

sich auf ihren Sessel fallen und versank wieder in ihrem Grübelblick. Ich war so unglaublich erleichtert, dass Curry Oceanias Existenz nicht weiter hinterfragte oder bezweifelte. Aber das wäre nach der Show gerade wohl sowieso schwer...

“Tut mir leid, dass ich es dir nicht gesagt habe... das war total dumm von mir...”

“Na ja, nur ein bisschen.” kommentierte Curry trocken, ohne mich anzusehen.

“Ich verstehe schon, was du dir dabei gedacht hast, und ganz ehrlich - vielleicht hätte ich das Gleiche getan. Wichtig ist, dass du jetzt weißt, dass du mir vertrauen kannst - immer. Ich würde niemals eine Entscheidung über deinen Kopf hinweg treffen, die dich unglücklich macht. Capiche?”

“Jawohl.” Antwortete ich lächelnd. Auch Curry's Lippen zuckten nach oben, ehe ihr Gesicht wieder ernstere Züge annahm.

“Die Frage ist, wie es jetzt weitergeht.”

“Stimmt genau...”

Erwartungsvoll sah ich meine große Schwester, die Lebenskünstlerin und Meeresbiologin die ich so bewunderte, an und hoffte auf ihren Plan.

“Ich habe wenig Ideen, wie wir Mama und Papa das völlig zertrümmerte Badezimmer erklären sollen... ein wildes Tier kann so viele Fliesen nicht zerdeppern, und für Einbrecher sind die Löcher viel zu fein und zahlreich.”

Ich erinnerte mich daran, wie frei Oceania ihre Lichtfreunde benutzen konnte, und mir kam eine Idee.

“Wir könnten Oceania fragen, ob sie die Wände im Bad ganz zertrümmert. Dann sähe es wie ein Einbruch aus, oder?”

Curry dachte kurz darüber nach, das sah ich, weil sie dann immer ihren **C**-Zeigefinger an ihrer Unterlippe rieb.

“Stimmt, deine Freundin kann diese... *Lichtfreunde* steuern. Gut, wegen mir, dann ist das schon mal aus dem Weg. Aber Nomi, ich meinte eher den etwas größeren Rahmen.”

Mehr als auf meine Knie zu starren fiel mir nicht ein.

“Ja, ich weiß...”

Wieder schwiegen wir uns an, aber Curry ließ mich nicht hängen.

“Dass es im Ozean noch unzählige Spezies gibt, die uns völlig fremd und unbekannt sind, wussten wir ja, und die Wissenschaft hat auch nie per se ausgeschlossen, dass manches davon rudimentär intelligent sein könnte, aber *das*... wenn du das

richtig erzählt hast, und man die Kräfte von Oceania und ihres Volkes weiterdenkt, ist das eine verfluchte riesige Scheißsensation, ist dir das klar Nomi?”

“Ja...”

“Diese Nashwú könnten stark genug sein, die ganze Welt zu zerstören. Haben sie aber wohl zum Glück nicht vor, sonst wär’s schon passiert. Interessanter wäre da schon, was man Gutes mit ihnen anfangen könnte...”

“CURRY!” schrie ich meine Schwester ungehalten an, das passierte sehr selten, aber sie klang wie... wie eine eifrige Wissenschaftlerin. Schnell hielt Curry die Hände vor die Brust und lächelte.

“Ganz ruhig Champion, so meinte ich das doch gar nicht. Ich will nur sagen, jetzt, da du mit Oceania befreundet bist, können sich unsere beiden Spezies vielleicht irgendwann annähern. Wer weiß, was das beiden Seiten brächte.”

“Ich will das nicht.” verneinte ich kopfschüttelnd. Ich war nicht sauer auf Curry weil ich wusste, dass sie es wirklich gut meinte, aber niemand sonst durfte von Oceania erfahren. “Wir müssen sie geheim halten, wenigstens noch für eine lange Zeit, ja? Die Menschen sind nicht so nett und cool wie du, eigentlich sind die Meisten dumm und kurzsichtig. Sie würden Oceania mitnehmen...”

Curry hörte mir bis zu Ende zu, lehnte sie sich nach vorne, sah mir ein paar Sekunden in die Augen und nickte dann.

“Okay. Du hast vermutlich recht. Euer Geheimnis ist bei mir sicher - Großes Curry-Ehrenwort.” Sie hielt mir ihre tätowierte Faust hin, lächelnd stieß ich zu und wusste, dass ich mir jetzt keine Sorgen mehr um Oceanias Sicherheit zu machen brauchte.

“Was mich allerdings auch echt wurmt...”, murmelte Curry in sich hinein, während sie zu einer Packung Blutorangensaft auf dem Stubentisch griff, “ist, dass sonst noch keiner von denen weiß.” Sie nahm einen großen Schluck, und ich nutzte den Moment, um über das Gesagte nachzudenken.

“Was meinst du...?”

“Na überleg doch mal, Nomi - laut deiner Freundin gibt es eine Million ihrer Art im Meer, und sie schicken ihre Kinder ständig in unsere Gewässer, um uns zu studieren. Und das mindestens seit *Jahrhunderten*. Niemand hat je einen von ihnen entdeckt und es weitererzählt? Kein Einziger? Ich glaub ja gerne, dass sich die Nashwú gut tarnen, aber das erscheint mir doch etwas unwahrscheinlich.”

Hinter meiner großen, runden Brille verengte ich die Augenbrauen und fühlte ein heißes, unangenehmes Gefühl in meiner Brust. Das Gefühl, Oceania vor alles und jedem beschützen zu müssen, und sei es nur meine geliebte Schwester.

“Du beschuldigst Oceania also der Lüge.”

“Nein”, antwortete Curry im beiläufigen Tonfall und schlug einen Fuß übers Knie, “ich versuche nur herauszufinden, ob sie uns dabei helfen kann, sie von jetzt an zu verstecken - dieser kleine Zwischenfall von eben mal beiseite, dem wir auch noch auf den Grund gehen sollten, will sie doch hier bleiben, oder? So lange sie aussieht wie ein Mensch, okay, fair genug, aber falls nicht, wäre ein Plan nicht verkehrt.”

Mein Zweifel an meiner Schwester verpuffte, und ich fühlte mich sofort schuldig. Aber statt noch weiter nutzlos herumzusitzen, strengte ich meinen eigenen Kopf an. “Wir müssen herausfinden, warum das passiert ist... Oceania ist ja schon zwei Wochen hier, und bis heute Morgen war alles ganz in Ordnung.”

“Hm, wir könnten-”

Curry wurde von meinem erschrockenen Einatmen und dem nassen Tapsgeräusch hinter sich unterbrochen - sie drehte sich um und sah mit mir Oceania. Ganz nackt stand sie im Wohnbereich, der eine Glasfassade hatte, mit einer Hand an die Wand gelehnt, und sah uns mit großen, neugierigen Augen an. Menschlich.

“Wow. Hübsche Meerjungfrau hast du dir da geangelt.” Pfiff Curry nickend, während sie ohne Scham an Oceanias Körper hinab sah. Ich stürzte zu ihr und machte mich daran ihr die Couchdecke um den noch nassen Körper zu wickeln.

“Dummkopf, hier kann dich doch jeder sehen!”

Oceania war sich keiner Schuld bewusst.

“Aber... warum ist das denn schlimm, Nozomi?”

“Das wüsste ich auch gerne, Nozomi.”

Böse sah ich Curry an, die mich ohne Scham aufzog, aber davon ließ sie sich natürlich nicht im geringsten beeindrucken.

“Weil du wie ein Mensch aussiehst, das ist anders als im Ozean, wir zeigen unsere nackten Körper nicht einfach jedem.”

“Ach ja...” Oceania berührte ihre rechte Handfläche mit der linken Faust, als hätte sie sich gerade an dieses grundsätzliche Wissen unserer Gesellschaft erinnert, “das stimmt, Nacktheit ist bei den Menschen etwas Intimes. Ich möchte mich bei dir entschuldigen, Nozomi.”

“Ja ja, jetzt setz dich, du Blubberkopf.” Lachte ich, bevor ich sie mit mir zur Couch drückte, wir setzten uns beide hin und bevor ich Oceania etwas sagen ließ, umarmte ich sie. Ich drückte sie, und kuschelte mich an sie. Ich wollte ihre Wärme spüren.

“Schön, dass es dir gut geht...”

Oceania legte ihren Kopf auf meinen.

“Tut mir leid, dass... ich dir Angst gemacht hab, Nozomi.”

Diesen ruhigen Moment hatte ich jetzt gebraucht, und Curry unterbrach ihn auch nicht. Als wir fertig waren, sah Oceania zu meiner Schwester, und ich beobachtete gespannt, wie sich das erste, richtige Treffen zwischen diesen beiden Naturgewalten abspielen würde. Sicherlich würden sie etwas ganz Beeindruckendes-

“Oh, du hast da aber ein hübsches Bild auf deinem Arm, Curry. Bin ich das?” Fragte Oceania und zeigte auf die punkige Arielle auf Curry’s linkem Arm.

“Ehrlich gesagt könnte das echt sein.” Antwortete sie ungerührt. Oceania lächelte zufrieden und das war es dann auch gewesen mit dem Gespräch der beiden. Meine Enttäuschung war unmessbar. Curry war so unglaublich intelligent und cool, aber manchmal war selbst sie einfach nur ein Luftkopf. Also musste ich das Gespräch in die Hand nehmen.

“Oceania.” Ich drehte mich zu meiner Freundin und nahm ihre Hände fest in meine. Sie blickte mich fragend an.

“Was ist gerade mit dir passiert?”

Ich konnte spüren wie Curry’s Schultern sich anspannten und sie an den Lippen meiner Freundin hing. Oceania antwortete für eine lange Weile nicht, sondern blinzelte nur ein paar mal, bis sie zur Seite und dann wieder zu mir schaute.

“Ich habe ja gesagt, dass es sehr schwer für uns ist, wie Menschen auszusehen und uns wie sie zu verhalten und das alles, ja. Ab und zu müssen wir uns davon ausruhen, glaube ich. Das habe ich ganz, ganz vergessen...” Oceania kicherte ein bisschen, ganz kurz und ganz leise, als hätte sie nur einen kleinen Faselfehler gemacht. Es machte mich ein wenig sauer, dass sie die Situation eben nicht ernst nahm, aber ich wusste, das war keine Absicht, darum schluckte ich das runter.

Curry übernahm für mich.

“Reicht es dir also, wenn wir dich ab und an in Salzwasser baden?”

Oceania legte den Kopf schief.

“Salz... wasser?”

Ich nickte.

“Ja, wir haben viel Meersalz in die Wanne gekippt, das muss dir geholfen haben.”

Sie sah mich für einen langen Moment ganz seltsam an, dann nickte sie lächelnd.

“Ja, Ich glaube schon. Dieses Meersalz hat sich toll angefühlt!”, nickte sie schließlich auch. Oceania blinzelte Curry zweimal an und sah nochmal auf ihre Tattoos. Dann schreckte sie furchtbar schockiert zurück und kippte beinahe vom Sofa.

“DU BIST CURRY!!!”

“Bin ich.”

“ICH... ICH BIN OCEANIA!!” Stellte meine blauhaarige Freundin viel zu laut fest.

“Hab ich mitbekommen.”

Oceania konnte es gar nicht glauben. Wild sah sie zwischen Curry und mir hin und her, ehe sie meine Hände ergriff.

“Ich habe deine schlaue Schwester Curry kennengelernt, Nozomi!”

Ich konnte nicht. Egal wie sehr ich es versuchte, ich konnte mir ein Grinsen einfach nicht verkneifen. Es war schön, dass alles wieder gut war.

“... Herzlichen Glückwunsch.”

“*Schlaue Schwester*, huh? Du weißt wirklich wie man eine alte Frau rot werden lässt, Nomi.”

Ich grinste Curry an, die beinahe auch schon lächelte, dachte aber schnell wieder daran, warum wir eigentlich hier saßen.

“Oceania. Jetzt wo Curry von dir weiß, und du hier leben willst... und wir aufpassen müssen, dass du nicht nochmal so einen Anfall bekommst... wird es Zeit einen Plan zu machen.”

“Einen Plan zu dritt?”

“Ja, einen Plan zu dritt.”

Ich hätte damit rechnen sollen, aber ich war trotzdem wieder überrascht davon, dass Oceania mich plötzlich übers ganze Gesicht anstrahlte. Mit der einen Hand nahm sie meine, mit der anderen die von Curry. Sie sah zwischen uns hin und her, und legte dann ihre Stirn sanft auf unsere drei übereinanderliegenden Handflächen.

“... Jetzt habe ich schon zwei Freundinnen auf der Welt...”

Ich lächelte und sah zu Curry, die Oceanias Charme offensichtlich auch nicht mehr widerstehen konnte und ein versöhnliches Schmunzeln zeigte. Dieser Tag war ganz furchtbar gewesen, und der Anblick vom entstellten, zuckenden Körper Oceanias würde mich noch lange in meinen Albträumen heimsuchen, aber dieser Moment, jetzt gerade, hier mit Curry und meiner besten Freundin... war sehr sanft... und sehr warm. Ich musste meinen Lieblings-Meeresbewohner nicht länger vor meiner Lieblingsperson verstecken.

Ich will dir schon erzählen wie es dann weiterging Whales, aber es ist mir ein bisschen zu anstrengend, darum fasse ich es zusammen, ja? Unendlich viel passt in dich ja auch nicht rein. Wir redeten eine ganze Weile, und dann sagte Curry mir, ich solle Oceania erst mal in dem kleinen Schuppen hinter unserem Haus verstecken, damit wir die Polizei rufen konnten. Die Polizisten kamen nur kurz vor unseren Eltern nach Hause, die Curry und mich fast zehn Minuten umarmten und uns bestimmt

zwanzig mal fragten, ob wir okay seien. Es brauchte all meine Schauspielkünste um zu erklären, dass das mit meinem Gesicht nur wegen einem Unfall in der Sportstunde so aussah. Als ich Oceania wieder in mein Zimmer schmuggelte, kam Curry uns nochmal besuchen und meinte, wir würden uns morgen um 16:00 Uhr an meinem Platz am Hafen treffen. Ich kuschelte mich im Bett eng an meine Freundin, die wieder so gesund wie am ersten Tag aussah. Ich streichelte ihre Wange. Das Bild ihres zuckenden Liedes und der Klang ihrer gurgelnden Stimme bohrten sich in meinen Kopf und ich fing an zu weinen. Oceania nahm mich in den Arm und streichelte meine Haare, bis ich eingeschlafen war.

Du kennst mich, Whales - der nächste Schultag war eine Tortur. Und zwar nicht, weil Edda und die anderen Mädchen in der Klasse mich beim Schwimmen unter Wasser drückten, als der Lehrer gerade nicht hinsah, mich nach dem Duschen vollspuckten und meinen Tascheninhalt in den Pool warfen, das war nichts Besonderes, sondern weil ich es nicht abwarten konnte, zum Hafen zu kommen, um zu erfahren, was Curry sich für Oceania und mich ausgedacht hatte. Der Tag zog sich lange hin, aber auch das verging irgendwann. Noch nie hatten meine viel zu kurzen Beine mich so schnell durch Skáborg getragen, hin zur alten Lagerhalle vor meinem - nein, unserem - Platz. Oceania und Curry saßen sich im Schneidersitz gegenüber und unterhielten sich sehr angeregt. Als Oceania mich bemerkte, hörte sie auf zu reden und winkte mir zu, obwohl ich nur ein paar Schritte entfernt war.

“Guten Abend, Nozomi! Hattest du einen schönen... Schul...” Ihre Augen fielen auf meine noch immer vor Wasser triefende Hängetasche, Curry drehte sich zu mir um und ich versuchte schnell sie hinter meinem Rücken zu verstecken, vergebens. Ein kaltes Lächeln erschien auf den Lippen meiner Schwester.

“Okay Nomi, du hast die Wahl - werde ich Edda die korrigierte Nase oder ihre kleinen, falsch-manikürten Fingerchen brechen? Wenn du ganz, ganz lieb fragst, mach ich vielleicht auch beides.”

“Ach Curry...” Ich schüttelte meinen Kopf, warf das Ding beiseite und setzte mich neben die beiden. “Und, habt ihr über mich gelästert?” Erwartungsvoll sah ich meine Schwester an.

“Über dich, meine viel zu nachsichtige Meerjungfrauenverständige und zukünftige Miss Norwegen? Da hätten wir genau so gut versuchen können, das Meer zu entsalzen.”

Wieder schüttelte ich grinsend den Kopf und gab Curry einen Stoß an die Schulter, sie legte ihren Arm um mich und drückte mir einen Kuss auf die Wollmütze.

“Curry hat mir viele tolle Dinge von sich erzählt!” Trug Oceania aufgeregt bei. “Über Norwegen, und über eure Familie, und über ihre Arbeit, und über... dich.” Beim letzten Teil des Satzes wurde ihre Stimme leiser, aber dafür umso gefühlvoller. Das machte mich neugierig.

“Aha?” Ich sah zur Seite und durchbohrte Curry mit einem fragenden Blick, aber sie ging nicht weiter darauf ein.

“Vor allem aber haben wir uns ein paar Gedanken gemacht, wie ab jetzt der Schlachtplan aussieht.”

Ich nickte langsam und blieb ruhig, um Curry aufmerksam zuzuhören. Sie nahm ihren Arm von mir und fing an, mit ein paar Kieselsteinen zwischen uns herum zu spielen.

“Oceania ist jetzt noch etwa zehn Monate in der Welt der Menschen, also mindestens. Und ich glaube, herausgehört zu haben, dass sie die bei dir verbringen möchte.”

Curry lächelte mich an, ich sah zu Oceania, die das ebenfalls tat. Sanft griff ich nach ihren Händen und drückte sie, um ihr meine Dankbarkeit zu zeigen. Curry hustete und wir sahen wieder zu ihr.

“Gut, du hast also auch immer noch nichts dagegen. Ich übrigens auch nicht, wer bin ich denn? Wir werden sie als die Tochter eines Kollegen von mir aus Oslo ausgeben, die hier eine Weile die Schule abseits vom Großstadt-Trubel besuchen möchte. Wir sind das schon ein paar mal durchgegangen, sie stellt sich als Ari vor, das wird funktionieren.”

“Ooohhh!” Hauchte ich erstaunt. Auf Curry konnte man sich wirklich verlassen, in nur einem Tag hatte sie sich das aus den Fingern gesaugt. “Aber warum Ari-... oh.” Ich starrte auf Curry’s Tattoo, senkte meine Augenlider und strafte sie mit einem Blick, der mehr als hundert Worte sagte.

“Guck nicht *mich* so an, das war ihre Idee.” Curry tippte Oceania auf die Nasenspitze. “Ich hab ihr von Arielle erzählt, und sie war so begeistert von ihr, dass sie unbedingt ihren Namen haben wollte. War ja auch ein cooler Film.”

Ich sah zu Oceania, bemerkte ihr stolzes Lächeln und nickte nach kurzem Überlegen schulterzuckend. Wenn sie damit glücklich war...

“Jetzt können wir wiiirklich zusammen zur Schule gehen, Nozomi!!” Die menschliche Meerjungfrau sprang fast zu mir herüber, als sie an meinen Händen herum riss und mich durchschüttelte.

“I-Ist ja gut... ich f-f-freue mich ja auch, Oceania...”

“Und ihr könnt euch zusammen mal gegen die Shice Girls wehren, klar? Ich habe Oceania angewiesen, dich vor diesen gescheiterten Mode-Experimenten zu beschützen, wenn du es selbst schon nicht willst.”

Oceania salutierte und rief wild entschlossen “Aye aye Sir, Curry, Sir!”

Ich verdrehte meine Augen und sah zwischen den beiden hin und her.
"Ich brauche keinen Schutz... die sind mir doch egal."

"Dann ist's ja gut, Schwesterherz. Stör dich nicht an deinem übermächtigen Superbodyguard."

Oceania lachte über Curries dummen Witz und ich musste es auch, weil sie das immer so total ernst herüberbrachte. Wieder Zeit für Ernsthaftigkeit.

"Abgesehen davon... werde ich Oceanias Existenz erst mal wie versprochen komplett geheim halten. Ich will nicht lügen - du, deine Kräfte und dein Volk interessieren mich brennend, aber das geht niemanden sonst was an. Sind wir uns da einig?"

"Ja!" Stimmten Oceania und ich im Chor ein.

"Awesome. Einmal in der Woche gibt es ein Meersalz-Bad, das kaufe ich dann aus eigener Tasche."

"Nein, ich bezahle das von meinem Taschengel-"

"Um den Papierkram mit der Schule kümmere ich mich morgen, ab nächster Woche werdet ihr dann zusammen zur Schule-"

"Ernsthaft Curry, ich will das Meersalz selbst bezahlen, das ist meine Verantwo-"

"gehen können und wahrscheinlich sogar in der selben Klasse sein. Du solltest nach wie vor gut auf Oceania aufpassen Nomi, vergiss nicht, dass sie sich als 14 ausgibt und deswegen nicht ZU sehr mit seltsamen Fragen auffallen sollte. Cool?"

Fragend sah sie mich an. Ich konterte mit verengten Augenbrauen, aber Curry gab nicht nach, also musste ich wie so oft kapitulieren.

"Also ist das Meersalzthema durch?"

"Wie ein ausgelutschter Kaugummi. Fühlst du dich dieser Verantwortung gewachsen, Champion? In der Schule auf deine Freundin aufzupassen? Ist wie eine kleine Schwester zu haben, mehr oder weniger."

Oceania sah mich hoffnungsvoll an mit ihren großen, grünblauen Menschaugen, die meiner Mutanteniris so ähnlich waren und hinter denen ich das fremde, orangene Schimmern erahnte. Natürlich war ich dem gewachsen.

"Ja!" Ich hielt meine Faust hin und Curry nickte mit zufriedenem Grinsen.

"Das wollte ich hören." Sie stieß ein, und wir beide sahen zu Oceania, der Meerjungfrau aus den Tiefen des Ozeans. Sie guckte fragend zurück und blinzelte ein paar mal, ehe man in ihren Augen den Moment der Erkenntnis sah und sie mit ihrer Faust auch noch einstieß. Wir lächelten uns an und genossen alle das gegenseitige Vertrauen und unser kleines, großes Geheimnis, das wir für immer bewahren würden.

Ein paar Minuten später saßen wir entspannt nebeneinander und blickten aufs Meer hinaus, lauschten den gleichmäßigen Wellen und dem Gejammer der Möwen, die bemerkten, wie die Sonne langsam unterging. Curry saß zwischen mir und Oceania, und schließlich drehte sie sich zu ihr und räusperte sich.

“Eine Sache wäre da noch, Oceania.”

“Alles, was du möchtest, Curry!” Nickte meine Freundin, die mich vielleicht bald als größte Bewunderin meiner Schwester ablösen würde, schnell auf und ab.

“Zwar wird deine Existenz ein Geheimnis bleiben, aber na ja, ich bin Meeresbiologin. Du bist für mich das verdammte El Do Rado, wenn du verstehst.”

“eehh... Eldoh... rahdo...?”

“Nicht so wichtig. Ich wollte dich fragen, Kleine...” Curry sah zu mir, dann wieder zu Oceania, ihre tätowierte Hand auf ihre Brust legend.

“... Wäre es in Ordnung, wenn ich dich studiere, erforsche und dokumentiere? Erst mal nur für mich. Wäre wahrscheinlich das erste Mal, dass ein Mensch dazu kommt. Vor allem diese... ‘Lichtfreunde’ sind interessant. Ich will verstehen, wie die funktionieren, und vielleicht kann ich dir dann sogar helfen, sie noch besser einzusetzen. Du würdest mir damit eine feuchtfröhliche Freude machen, aber ich nehm’s auch nicht krumm, wenn dir das unangenehm ist. Ah, und...” Curry sah über die Schulter zu mir, ” natürlich nur, wenn du es mir auch erlaubst, Champion.”

Ich sah Curry über die Ränder meiner Rundbrille in die Augen und lächelte dann.

“Das ist Oceanias Entscheidung, aber ich finde... wenn es irgend ein Mensch tun sollte, dann du, wo du doch der Beste von allen bist.”

Meistens gab Curry nicht so viel auf meine Schmeicheleien, aber diesmal erkannte ich an ihrem Lächeln, dass ihr mein Kommentar wirklich etwas bedeutete. Langsam zog sie mir die Mütze vom Kopf und fuhr mir mit den Fingern durch die Haare. Sie strich mir sanft über die Wange... und ich genoss das sehr. Dann sahen wir zu Oceania. Sie legte sich einen Finger an die Lippen, sah nach oben, unten, links und rechts, sah ins Wasser um ihr Spiegelbild darin zu erkennen und ergriff Curry dann bei beiden Schultern.

“UNTER EINER BEDINGUNG!!” schrie sie sie grinsend an, und Curry, *die* Curry, schreckte tatsächlich verwundert zurück.

“... Ja, klar, welche...?”

“Ich möchte wissen, wie ich auch solche tollen, schwarzen Metallstücke an mein linkes Ohr und meine Nase bekomme!!”

Curry erzählte es ihr, und es kostete uns fast zwanzig Minuten, die weinende Oceania wieder zu beruhigen, die nicht wollte, dass fremde Menschen ihr Löcher durch den Körper bohren.

Vor langer, langer Zeit, schon sehr früh in der Geschichte der menschlichen Art, haben die von den ersten Menschen benannten Nashwú, das sich von *Nass* ableitete, mit diesen in Frieden und Einklang gelebt, sie mit Essen und trinkbarem Wasser beschenkt, und ihnen später den Beginn der Seefahrt und das Erobern des Meeres ermöglicht. Im Gegenzug wurden sie von den Menschen angebetet, bekamen ihre Freundschaft und Zuneigung, Fleisch, Früchte und Schätze des Landes. Eine starkes, für beide Arten unersetzliches Band, das die Menschheit in ihren frühen Tagen entscheidend prägte. Irgendwann jedoch gingen die Menschen in ihren Booten und Schiffen, mit ihren Netzen und Speeren zu weit. Nicht länger reichte es ihnen, überlebenswichtige Mengen Fisch zu erjagen, sie töteten alles, das ess-, und handelbar war. Die Städte der Nashwú, die die damals noch sehr mittelalterlichen Menschen durch deren Gastfreundschaft über Lufttunnel betreten konnten, raubten sie immer öfter schamlos aus. Nashwú-Schuppen, Flossen und schließlich sogar ihr Fleisch entwickelten sich zu immer gefragteren Gütern in der sich rapide entwickelnden Gesellschaft dieser Spezies, weswegen sie verstreute und junge Exemplare jagten und schlachteten. Einzelne, aggressive Stämme der Nashwú hörten irgendwann nicht mehr auf die Beschwichtigungen ihrer Herrscher oder die Entschuldigungen der Menschen, und wehrten sich. Sie überfluteten die Schiffe, Dörfer und Landstriche der Täter und der schuldigen Völker mittels riesiger Wellen und Orkane. Beide Rassen waren bemüht, die Konflikte zu beruhigen, doch die Menschen begriffen, wie unterlegen sie den Nashwú waren, und welche Bedrohung sie für ihre Welt darstellten. Sie begannen, die Kräfte der Meeresbewohner ernsthaft zu fürchten, und forderten einen Krieg gegen sie, bevor diese ihn beginnen würden. Die Technik ihrer Schiffe und Waffen, ihrer Netze und Harpunen auf hoher See hatte sich so weit verbessert, dass sie sich nicht mehr von den Meerjungfrauen und Männern abhängig fühlten. Als der Hass und die Hysterie in den Völkern zu groß wurde, mussten auch die Könige und Herrscher jener Zeit einlenken, auf beiden Seiten. Sie begannen ihre einstigen Freunde und Verbündeten zu bekämpfen. Hunderttausende Schiffe stachen in See, und bombardierten alles, was auch nur

entfernt nach intelligentem Leben aussah. Die verschmutzten und vergifteten die Unterwasserstädte der Nashwú so stark sie nur konnten, und töteten dabei unzählige von ihnen. Doch die Meereswesen wehrten sich verzweifelt, und überfluteten die Länder der Menschen mit gigantischen Wellen und Stürmen, ganze Regionen versanken unter unaussprechlichen Wassermassen. Nach Jahren des Krieges waren es die überlegenen Nashwú, die zuerst aufhörten - die einfachen Menschen, die des Krieges müde und der Katastrophen leid waren, flehten ihre Wasserfreunde an, sie zu verschonen, und ihnen zu vergeben. Nicht länger die Dummheit ihrer Herrscher, die einst auf die Dummheit ihrer Völker gehört hatten, mit Zorn zu erwidern. Die Nashwú waren im Herzen gütige Wesen, die die Menschen noch immer liebten, und so beendeten sie den Krieg, in dem sie sich in die dunkelsten Tiefen des Ozeans zurückzogen, dorthin, wo die Menschen sie niemals wiederfinden würden. Dafür mussten sie fortan ohne ihre Hilfe auskommen. Die Kirche und viele andere mächtige Menschen dieser Zeit vernichteten bald darauf sämtliche Aufzeichnungen über die Wasserwesen, die die menschliche Rasse je angefertigt hatte, und verboten die weitere Archivierung oder Erwähnung der Nashwú, die ein so dunkles und entlarvendes Kapitel in der Geschichte der Menschheit darstellten, welche ohne diese niemals so weit gekommen wäre, sich dennoch gegen sie stellte, vernichtend geschlagen und doch in Gnade verschont wurde. Als der 'Industriezeitalter' genannte Abschnitt in der Entwicklung der menschlichen Spezies begann, fühlten sich die Nashwú erneut bedroht - Immer weiter drangen die Menschen in den Ozean hervor, immer tiefer tauchten sie in ihre Lebensräume hinab. Und auch, wenn sie ihnen erst Jahrzehnte später wirklich gefährlich nahe kommen sollten, mit ihren U-Booten und Tauchdrohnen, beschlossen die Nashwú dann bald, eine Tradition zur Annäherung an die Menschheit einzuführen - Mit Abschluss des 7. Wasserzyklus sollte ein jedes Nashwú-Kind für ein Jahr selbstständig in die Gewässer der Menschheit geschickt werden, um deren Lebensweise kennenzulernen, ihre Sprache zu meistern und sich an sie zu gewöhnen. Dafür wurden sie vorher lange vorbereitet und in der Kunst, sich zu tarnen, anzupassen und die Lichtfreunde zu kontrollieren geschult. Und würden die Menschen die Nashwú eines schicksalhaften Tages tatsächlich ein zweites Mal entdecken, so wären diese in der Lage, friedlich und vernünftig mit ihnen zu Sprechen, in ihrem ewigen Streben nach einer gewaltlosen und harmonischen Symbiose.

"...Und das ist die Geschichte meines Volkes, so weit ich sie weiß, Nozomi, Curry."

Als Oceania mit ihrer Erzählung fertig war, sahen Curry und ich uns mit großen Augen an und atmeten tief durch. Es hatte vier Tage gedauert ehe sie bereit gewesen war, uns die Geschichte ihres Volkes zu erzählen. Und wenn ich mir Curry so ansah, ging es ihr jetzt wie mir - das Erstaunlichste war nicht die Geschichte

selbst, sondern mit welcher Ernsthaftigkeit und Wortwahl Oceania sie vorgetragen hatte. Wie eine Intellektuelle!

“Du kannst unsere Sprache perfekt benutzen, wenn du es willst, hm?” fragte meine Schwester, was uns beiden auf der Seele brannte. Normalerweise drückte Oceania sich sehr einfach aus, wie man es von einem Mädchen ihres Alters ja auch erwartete. Meine blauhaarige Freundin lehnte sich auf dem Sessel unseres Wohnraumes zurück und legte sich mit großen Augen einen Finger an die Lippen. “Hmm... wisst ihr, diese Geschichte haben mir Mama und Papa ganz... ganz, ganz oft erzählt, immer dann, wenn ich schlafen wollte. Ich habe eigentlich nur wiederholt, was sie mir erzählt haben, ja. Mein Gedächtnis ist nämlich... wie war das... *‘echt krass!’*”

Mit gerunzelter Stirn sah Curry mich fragend an, ich zuckte mit den Schultern und antwortete “Fernsehen. Ich kann sie ja nicht den ganzen Tag nur die Aquarien angucken lassen, und zur Schule gehen wir erst ab Montag zusammen.”

“Stimmt etwas nicht, schlaue Curry?”

“Nein, gar nichts”, schmunzelte Curry auf Oceanias unsichere Frage, “dein Gedächtnis ist definitiv krass. Danke, dass du uns all das erzählt hast. Dein Volk hatte es nicht einfach...”

Auch ich war glücklich darüber, all das über diese besonderen Meeresbewohner erfahren zu haben, und zu wissen wie traurig ihre Geschichte war, also nickte ich. “Ja, vielen Dank, Oceania...”

Meine Freundin sah zu ihren Knien und ich könnte schwören, dass ihre Wangen ein kleines bisschen roter waren als sonst, was die Stimmung wieder etwas auflockerte. “Gern geschehen...”

Curry lehnte sich auf ihre Knie und griff nach ein paar Jelly Beans, die auf unserem Glastisch verteilt waren. Kauend sagte sie zu Oceania “Tut mir wirklich leid, was passiert ist. Menschen sind eklig, nicht wahr, Nomi?”

Meine Hände krampften sich ineinander. Ich... guckte genau wie Oceania meine Knie an, statt meiner Schwester zu antworten, aber im Gegensatz zu ihr nicht aus Scham. Ich glaube, ich fühlte mich erwischt. “Ja... schon.” murmelte ich, Curry sah mich von der Seite an und legte schließlich ihren Arm um mich, ich spürte, wie der Knoten in meiner Brust sich löste.

“Also”, setzte Curry mit tiefem Atemzug an, “da du deine Lichtfreunde wohl schon gut beherrschst, muss ich dich über das Wochenende nur noch auf die sozialen Herausforderungen der Schule vorbereiten, Oceania.” Sie sah kurz zu mir und schnippte mit den Fingern.

“Verzeihung, meinte natürlich, müssen *wir* dich noch vorbereiten.”

“Okay!!” Stimmte Oceania eifrig zu und nickte viel zu heftig wie ein Mädchen, das bald ihre Zuckertüte zur Einschulung bekommen würde. Eine Zuckertüte... ich sollte Oceania auch eine besorgen...

“Und wer weiß”, meinte Curry, als sie aufstand und sich in Richtung Treppe bewegte, wahrscheinlich um sich etwas hinzulegen. Es war spät. “Vielleicht kann eure Freundschaft ja dazu beitragen, dass sich unsere Völker bald wieder gern haben, hm?”

Ich sah grinsend zu Oceania und erwartete eine euphorische Antwort, aber sie nickte nur mit dünnem Lächeln. Curry schien es nicht zu bemerken, sie verabschiedete sich mit “Gute Nacht, Champions.”, aber ich fand die Reaktion ein bisschen seltsam. Wahrscheinlich war Oceania aber auch nur müde.

“Wollen wir schlafen gehen, Oceania?” flüsterte ich, und meine Freundin auf der anderen Seite des Tisches nickte, ihr Lächeln war wieder ehrlich.

“Ja, Nozomi. Ich freue mich auf morgen!”

Unseren Eltern hatten wir Oceania schon vor zwei Tagen vorgestellt, und sie hatte sich gut im Haushalt eingelebt. Vor allem Mama fiel sehr schnell auf, wie eng wir beiden befreundet waren, und statt das komisch zu finden und zu hinterfragen zeigte sie sich sehr glücklich darüber. Sie war eben meine Mama. Dieses Wochenende waren wir ganz damit beschäftigt, Oceania einzutrichtern, was sie in der Schule sagen durfte und was nicht. Dass sie ihre Lichtfreunde nicht benutzen konnte, und wie ein üblicher Schultag ablief. Zum Glück verstand meine Freundin aus dem Meer alles sehr schnell, fast schon zu schnell für eine Siebenjährige, aber besonders war Oceania ja sowieso in vielen Dingen. Ich hingegen verbrachte Samstagvormittag damit, Oceania in der Stadt eine große Zuckertüte zu kaufen. Problematisch war nur, dass ich nicht genau wusste, was ich reinton sollte - An Süßigkeiten hatte das Meerjungmädchen bisher nur Makronen gegessen. Also kaufte ich zehn verschiedene Packungen davon und füllte die ganze Zuckertüte damit. Ich weiß Whales, aber irgendwie war ich sicher, dass es Oceania glücklich machen würde. Außerdem fand ich in einem kleinen Schreibwarengeschäft, wo ich Currys Auftrag ausführte und Schulsachen für meine Freundin einkaufte, zwei tolle Anhänger.

Grüne Edelsteine, vielleicht echt, vielleicht künstlich, aber eines stand fest - Ihre Farbe glich meinen Mutantenaugen und Oceanias Menschaugen fast bis auf den letzten Ton. Wir beide waren anders als alle anderen Wesen in unseren Welten, ich als kleine, japanische Mutantin, Oceania als mächtige Meerjungfrau. Diese Ketten waren wie wir, besonders, anders. Sie erinnerten mich so sehr an unser außergewöhnliches Band, darum kaufte ich sie, und legte einen davon oben auf die Zuckertüte.

Als ich wieder zu Hause war, suchte ich Curry und Oceania eine Weile vergebens, bis ich sie im Bad des ersten Stockes fand - Und vor Schock gleich die Einkäufe fallen ließ. Oceania stand mit dem Rücken zu mir im Bad, und vor ihr, über der Wanne, schwebte Curry mit zufriedenem Grinsen in einer großen Blase aus Wasser. Als sie mich reinkommen sah, winkte sie ganz langsam und cool.

“Und jetzt die Eine Million Kronen-Frage - Schwebe ich oder schwimme ich?”

“Du spinnst.” antwortete ich mit einem unfreiwilligen Kichern, jetzt bemerkte auch Oceania mich und drehte sich zu mir um. Ich hatte für einen kurzen Moment Angst, Curry würde in die Wanne krachen, aber die in ihrer Wasserblase umhertanzenden Lichtfreunde waren ja selbstständig...

“Willkommen zurück, Nozomi! Was ist das...?” Sie zeigte auf die Tüten am Boden, und ich verlor fast meine Brille im Versuch, diese schnell aufzuheben und aus dem Bad zu tragen. Ich Blödbirne...

Schließlich kam Montagmorgen und Oceania stand, vor Aufregung zitternd und fast umherhüpfend, in hübscher Jeansjacke, dunkler Hose, weißem T-Shirt, alten Chucks von Curry und einer coolen, schwarzen Hängetasche vor der Haustür, bereit die Schule in all ihrer Schlechtigkeit kennenzulernen. Curry wechselte gerade noch ein paar Worte mit ihr, als ich die Zuckertüte aus meinem Zimmer holte, meine Schwester beiseite schob und sie Oceania vor die Nase hielt. Sie legte den Kopf schief und sah mich an wie einen Goldfisch.

“Was ist das...?”

“Eine Zuckertüte. Die bekommt ein Kind, wenn es seinen ersten Tag in der Schule hat. Herzlichen Glückwunsch, Oceania!” Ich drückte ihr die Tüte in die Hand, Curry lächelte und klopfte mir auf die Schulter, aber Oceania selbst war mal wieder überfordert.

“Was soll ich damit... ? Ist die vielleicht zum essen, Nozomi?”

“Nicht ganz, du Wasserkopf. Die ist gefüllt mit Makronen.”

“Kreativ.” Kommentierte Curry von der Seite, ich trat ihr ans Bein und beobachtete Oceanias Reaktion. Ich war sehr zufrieden als ich sah, wie ihr die Gesichtszüge entglitten und sie die Zuckertüte vor sich ansah wie einen heiligen Gral.

“Makrooonen...?! Dieses große Dreieck ist wirklich ganz gefüllt mit Makronen... ?”

“Für dich allein!” lachte ich und schaffte es nicht mehr rechtzeitig mich zu schützen, als Oceania die Tüte fallen ließ und mich umarmte. Sehr, sehr fest. Das wärmste Gefühl der Welt. Ich erwiderte die Umarmung, und Curry tat mir fast ein bisschen leid, wie sie da neben uns stand und Oceanias Zuckertüte aufhob.

“Danke, Nozomi... ich hab dich lieb.” Die Stimme meiner Freundin klang weinerlich, was ich noch liebenswerter fand als ihre Freude auf die Schule.

“Ich hab dich auch lieb, Oceania. Guck mal, da ist noch etwas.” Mit Mühe löste ich meine körperlich ältere Freundin von mir und griff nach der Kette auf der Zuckertüte. Ohne zu Zögern legte ich sie Oceania an, und zeigte ihr dann die an meinem Hals.

“Diese Steine sind anders als die Meisten, so wie wir.”

“Die sind aber schön... sie sehen aus wie deine Augen, Nozomi.”

Ich schmunzelte und klopfte Oceania für das sofortige Herstellen des Zusammenhangs anerkennend auf die Schulter.

“Und ein bisschen wie deine. Lass uns diese Ketten immer tragen, als zwei seltsame Freundinnen aus seltsamen Welten, die jetzt nicht mehr alleine sind.” Erklärte ich ihr, und dann kamen ihr wirklich ein paar Tränen.

“Nozomi... das ist so toll und lieb von dir, das habe ich überhaupt gar nicht verdient, nein, wo du mir doch schon all die Makronen gegeben hast.”

“Dummkopf, die Makronen sind zum Essen, die Kette trägt man!” Ich hielt meine an ihre, und sah Oceania in die grünblauen Augen, “das ist das Symbol unserer Freundschaft, okay?”

Oceania umfasste ihren Anhänger mit beiden Händen und lächelte in sich hinein. Dann sah sie mich an, wischte sich die Augen und nickte.

“Okay...”

“Ich will eure rührend-klebrige Szene nicht zerstören, aber ihr müsst langsam los. Zu spät am ersten Tag hat einen rebellischen Charme, kommt aber in der Regel nicht so gut an.”

“Tut mir leid, Curry! Du kannst die Makronen später essen, Oc-... Ari. Beeilen wir uns!” Ich riss Oceania mit mir, sie winkte Curry zu und zusammen, Hand in Hand, die selbe Kette am Hals, rannten wir den ganzen Weg zur Schule, und wären dreimal auch nur beinahe in den Dreck gefallen.

“Ich bin Ari, und ich komme aus Oslo. Ich wurde von meinem Vater nach Skáborg geschickt, um mich besser aufs Lernen kondensieren zu können. Ich bin 14 Jahre alt, und wiederhole eine Klasse. Ich freue mich, mit euch zusammen zu tun lernen machen, also... also, zu lernen tun.”

Die ganze Klasse war totenstill, und ich war mir nicht ganz sicher, ob das an Oceanas silberblauen Haaren oder ihrem grammatikalischen Ausrutscher am Ende lag. Sonst hatte sie Currys Text aber gut wiedergegeben... ich sah zur Seite und bemerkte, wie Edda ihren hübschen, blonden Kopf schüttelte und ein schnalzendes Geräusch von sich gab. Natürlich konnte sie es nicht ertragen, dass jemand Neues in die Klasse kam, der vielleicht mehr Aufmerksamkeit als sie bekommen würde.

“Warum sind deine Haare blau?” Frage plötzlich ein Mädchen in der ersten Reihe, und durchbrach damit die Stille. Alle sahen Oceania oder besser gesagt Ari an, und ich konnte genau sehen, wie es in ihrem Kopf arbeitete. ‘*Krasses Gedächtnis*’, hm?

“Das... das ist, weil ich sie blau gefärbt habe.
Eigentlich sind sie nämlich gar nicht blau!”

Ich fühlte Hitze in meinem Kopf aufsteigen, als ich mir an die Stirn griff. Vielleicht hätten wir sie doch etwas länger vorbereiten sollen...

“Äh ja, ich weiß...”, antwortete meine Klassenkameradin verwundert, “aber *warum* hast du sie gefärbt?”

“Ich mag... Korallen am Grunde des Ozeans. Am allerliebsten die hellen, silberblauen... die schwimmen nicht davon wie all die Anderen, darum hab ich sie gern. Und darum sind meine Haare so, ja.” Wieder herrschte Stille. Ich schluckte und sah mich nach den Reaktionen um. Verwirrte Gesichter sahen sich an, die anderen kratzten sich am Kopf oder zuckten mit den Schultern. Edda flüsterte ein zischendes “Spinnerin!” zu ihren Mädels. Das Mädchen, das die Frage gestellt hatte, nickte zufrieden, wie ich von links hinten sah.

“Ja, ich mag das Meer auch! Du bist wohl ganz schön schlau, Ari.”

Unsere Klassenlehrerin klopfte Oceania mit ihrem warmen Lächeln auf die Schultern.

“Das glaube ich auch, was Ari? Sich in einer Hafenstadt wie unserer so gut mit dem Ozean und seinen Bewohnern auszukennen, kann auf jeden Fall nicht schaden, oder?”

Die anderen Kinder lachten oder fingen an miteinander zu schnattern, und Oceania stand nur da und sah mich mit großen Augen an. Seufzend ließ ich mich in meinen Stuhl sinken. Nochmal gut gegangen. Ich legte meinen Zeigefinger auf den Daumen

und zeigte Oceania, dass sie das toll gemacht hatte. Dumm von mir, der Wasserkopf machte nämlich das Selbe und starre mich dabei an, alle meine Klassenkameraden inklusive Edda drehten sich sofort zu mir um und durchbohrten mich mit fragenden Blicken.

“Äh... wir... wir kennen uns schon, Ari und ich. Sie wohnt bei uns, so lange sie hier ist.”

Einen Moment sagte niemand etwas, ich erwartete schon, dass man mir auch Fragen stellen würde, aber dann drehten sich alle wieder um und unsere Lehrerin machte weiter, als wäre Nichts gewesen. Natürlich... wie immer ignoriert. Nur Edda starrte mich mit ihren dicken Augenbrauen böse an.

“War ich gut, Nozomi? Wird die schlaue Curry stolz auf mich sein?” Oceania und ich saßen in der Mensa zur Mittagspause, und während ich meinen Kartoffelbrei mit Erbsen so vor mich hin schob, hatte Oceania ihn genüsslich mit drei oder vier Löffeln verschlungen und sogar vollen Herzens um Nachschlag gebeten. Ohne Erfolg.

“Ich glaube schon, ja.” Antwortete ich. “Das war mehr oder weniger wirklich okay. Und Edda hat sich auch ganz schön geärgert, was sowieso immer ein toller Bonus ist.”

Oceania sah sich um und ihre Augen fanden Edda und ihre beiden geschminkten Flugschiffe, zwei Tische entfernt von uns, wie sie sich hitzig unterhielten und Edda ab und zu verachtungsvoll zu uns rüber sah.

“Das ist sie, oder Nozomi? Das Mädchen, das dich seit zwei Jahren quält.”

“Quält ist... ein bisschen übertrieben, O... Ari. Aber sie war ganz bestimmt nicht nett zu mir. War andererseits aber auch keiner auf der Schule. Darum ist sie ja so ein überflüssiger Ort.”

“Das denke ich nicht!” Widersprach Oceania mir sofort und lautstark, was selten für sie war. “Die Schule ist ein Ort an dem man etwas über die Welt lernt, und andere Menschen treffen kann. Nur weil manche davon böse sind, darf man diesen Ort nicht hassen, denn er ist nicht böse.” Meine Freundin war mit ganzem Herzen dabei, als sie die Schule verteidigte, das sah ich in ihrem ernsten Blick und ihren gefalteten Augenbrauen. Ich zuckte mit den Schultern und spielte am Gestell meiner Brille herum.

“Kann schon sein... ich freue mich jedenfalls, jetzt mit dir hier zu sein. Das wird ganz groß, Oceania.”

“Was ist mit dem Ozean, Hiroshima?!”

Ich drehte mich zur Seite und hielt mir erschrocken die Hände über den Mund, nahm sie aber trotz meines Versprechers schnell wieder runter, denn Edda stand hinter mir. Pinkes Kleid, kirschrote Stiefel, silberne Armbänder, lilaner Lippenstift und blondgelockte Haare. Ganz klar eine Edda.

“Was interessiert es dich denn...?”

“Ich will einfach nur etwas mehr über unseren Neuankömmling erfahren... da ist doch nichts Falsches dran, oder?” Sie verschränkte die Arme, sah die ganze Zeit zu Oceania herüber und würdigte mich keines Blickes. Ich dreht mich auch wieder zu meiner Freundin.

“Schätze nicht. Wir haben nur über das Meer geredet.”

Ungefragt setzte sich Edda neben mich auf die Bank, ich rutschte von ihr weg und knirschte mit den Zähnen, aber das ignorierte sie komplett.

“Wenn du jetzt in unserer Klasse bist Ari, solltest du ein paar Regeln kennenlernen, klar?” Meinte sie zu Oceania, die sie von der anderen Seite des Tisches ausdruckslos ansah. Edda war einen Kopf kleiner wie sie, sprach aber mit ihr wie mit einer Zweitklässlerin.

“Ich glaube, ich kenne schon alle Regeln. Die schlaue... Lehrer haben sie mir erzählt.”

“Nein nein, so Kram meine ich nicht. Ich meine die Regeln die wir selbst aufstellen, verstehst du?” Edda zeigte ganz offen auf mich. “Vor allem Hiroshima. Ich weiß du wohnst bei ihr und so, was echt scheiße für dich ist. Aber deswegen musst du nicht mit ihr abhängen. In unserer Schule ignorieren wir sie, das ist so ein Gesetz. Sogar die Lehrer halten sich dran.”

Schiefen Kopfes fragte Oceania verdutzt “Warum?”.

Ich zog meine Wollmütze tiefer und wollte in meiner eigenen Brust versinken. Konnte Edda mich nicht wenigstens Mal beim Mittagessen in Ruhe lassen?

“Weil sie denkt sie wäre was Besseres als alle anderen und ja sowieso keinen von uns mag. Hiroshima vermisst wahrscheinlich nur ihre Fidschifreunde aus Japan, scheiß auf die. Außerdem hat sie gruselige Schlangenaugen, mit denen sie uns anstarrt und insgeheim verflucht. Du siehst cool aus, wenn du magst kannst du mit zu uns Mädels kommen, wir würden gern mehr über Oslo und deine Haare wissen, die sind hammer.”

Ich wollte etwas sagen, aber ich biss mir auf die Lippen und guckte meine Hose an. Wirklich Whales, ich wollte ja den Mund aufmachen, aber ich bekam es nicht hin.

Edda war so schwierig und unangenehm, was konnte ich der schon entgegenbringen? Und wollte ich das überhaupt? Ach Edda... hör doch auf. Ich weiß ich weiß, wäre Curry jetzt hier würde sie mir erst in den Arsch treten und anschließend Edda in kleine Stücke hacken. Ist sie aber nicht. Ich bin ganz allein "Nozomi."

Ich schreckte aus meinen Gedanken auf, aber Oceania sah nicht mich an, sondern Edda, und zwar mit tief, tief gesenkten Augenbrauen.

"Hä...?"

"Ihr Name ist Nozomi, nicht Hiroshima. Da bin ich mir sehr ganz sicher."

"Ach!" Edda schnalzte mit der Zunge und stieß mich mit der rechten Hand sehr grob an die Schulter.

"Lass das, Edda..." Mehr als ein Flüstern war nicht drin. Wenn man Edda eins lassen musste, dann dass sie noch immer Kraft hatte. Ein Püppchen mit Muskeln.

"Ist doch egal wie sie heißt Ari, so nennen wir sie eben. Atomar verstrahlt wurde sie als Baby ja offensichtlich."

Edda zeigte mit zwei Fingern auf ihre und dann meine Augen, kicherte über ihren eigenen Witz, wie eine Kettenreaktion lachten die beiden Mädels am anderen Tisch viel zu laut, weil Edda viel zu laut sprach. Sie liebte die Bühne.

"Bitte sei nicht so gemein zu Nozomi."

Oceanias Stimme... ließ mich von Edda wegsehen und ihre Gemeinheiten vergessen. Oceanias Stimme hatte einen Klang angenommen, den ich noch nicht kannte. Sie starrte Edda mit scharfem Blick an und ihre Finger waren zu Fäusten geballt. Der grüne Stein an ihrem Hals glitzerte.

"Was, liebst du die kleine Hiroshima etwa schon? Wow Glückwunsch, da hast du was geschafft was sonst keiner hinkriegt, der keine gelbe Hautfarbe hat..." Edda sah mich verachtungsvoll von der Seite an und spuckte mir ins Essen. Wut kochte in meiner Brust hoch, ich wusste warum sie das tat und versuchte mich zu beherrschen aber zu viel war zu viel, also packte ich Edda am Ärmel.

"Lass das gefälligst, oder du sitzt heute Nachmittag gleich wieder na-"

"Ja, ich liebe sie." Fiel Oceania mir ins Wort. Edda drehte sich irritiert zu ihr um, so wie auch ich. "Aber sie heißt Nozomi. Ich liebe Nozomi. Und dich, dich mag ich nicht, nein. Geh weg."

Auf ihre unschuldige, einfache Weise war Oceania ein ziemlicher Killer, ihr von Curry zusammengestelltes, cooles Outfit zusammen mit ihrem Kindermund waren eine

beeindruckende Kombination. Eddas Gesicht wurde gerade purpurrot. Ich legte meine Hand auf ihre Schulter und genoss den Moment.

“Du hast die Dame gehört, Edda. Jetzt lass uns in Ruhe.”

Edda schlug meinen Arm weg und stieß mich nochmal zur Seite.

“Pff, dann fickt euch doch gegenseitig am Meeresgrund! Pass auf, dass Hiroshima dich dabei nicht mit irgendeiner Geschlechtskrankheit ansteckt.”

“Jetzt verzieh dich endlich!” Brüllte ich Edda mit feuchten Augen an, die ganze Mensa wurde stiller und ich bekam noch mehr Aufmerksamkeit, die ich gar nicht wollte. Edda drehte sich zu mir und sah mich an wie ein Insekt, das um sie herumflog. “Halt... deine... Schnauze...” zischte sie flüsternd. Ich versuchte noch von der Bank zu springen, als sie nach meinem Kopf griff, aber sie war größer als ich und kräftiger. Edda schlug meinen Kopf mit einer schnellen Bewegung voll auf die Tischplatte.

“Auuuuuhhh...” Ich jammerte vor Schmerz, weil ich nicht anders konnte, meine Stirn brannte da wo mein Pflaster war, und mir wurde schlecht, alles drehte sich um mich und ich sah kleine Lichter vor den Augen. Mit beiden Händen rieb ich mir den Kopf und fühlte, dass das Pflaster feucht war. Edda wollte sich umdrehen und aufstehen, aber Oceania sprang auf, stieß ihre Bank zurück und griff mit einer unglaublichen Geschwindigkeit nach ihrem Hals. Ich konnte es kaum glauben, aber unter der Stille und den entsetzten Blicken von mir und der ganzen Mensa hob meine Freundin Edda mit nur einer Hand in die Höhe, an ihrem Hals, sie sah sie mit einem kalten, zornigen Blick an, und als ich genau hinguckte konnte ich sehen, wie ihre grünblauen Augen sich aller paar Sekunden orange färbten. Edda wand und wehrte sich, trat mit den Beinen um sich und versuchte mit beiden Arm, Oceanias Hand von ihrem Hals zu lösen, ohne jeden Erfolg.

“Hnnghh.... hfff.... mbhhlll..... lass..... mhhiii..... hghh... hhhiihh”

“Soll ich auch mal so gemein zu dir sein?” Blärrte Oceania dem blonden Mädchen entgegen, und brachte ihr Gesicht näher an Eddas heran. Ich sah, wie Edda Tränen in die braunen Augen stiegen, sie sah Oceanias orangegrüne Augen, ihre aufeinandergepressten Lippen und ihre verkrampften Augenbrauen. *Mir* machte das schon Angst, und ich war nicht diejenige, die da hing.

“Wenn du eine neue Freundin willst, die kannst du haben!” Presste Oceania zwischen den Lippen hervor. Edda fiepte und versuchte den Kopf zu schütteln, aber Oceania hatte sie fest im Griff. In ihrer linken Hand. Ich kniff meine Augen zusammen. Ihre Hand... leuchtete ganz kurz. Was war das gerade?

Ich musste jetzt dazwischengehen!

“A-Ari, stopp!” ich stand auf und hetzte um den Tisch um Oceanias Arm zu packen.

“Das reicht, ehrlich! Lass es gut sein, bitte!” Ich zog und zerrte an Oceanias Arm, aber weder reagierte sie auf mich noch nahm sie die Augen von Edda. Dann kamen gleich drei Lehrer in die Mensa gestürmt, einer brüllte “Sofort Loslassen! HEY!!” Sie gelangen zu Oceania und rissen Edda gewaltsam von ihr los, das blonde Mädchen brach sofort zusammen, hielt sich den geröteten Hals und kroch keuchend von Oceania weg, ihre Augen in Angst geweidet.

“Orange... orange... was zum... orange...”

“Ihr kommt sofort mit, ALLE DREI!” blaffte uns einer der Männer an. Oceanias Augen waren wieder normal, sie sah mich mit weinerlichem Blick an, der nur eines sagte. *Tut mir leid.* Wir verließen die jetzt wie auf einem Friedhof ruhige Mensa, Edda und ich wurden von Lehrern gestützt und einer drückte ein Tuch auf meine Stirn, aber nachdem ich den Schmerz in meinem Kopf vergessen und meinen Schock überwunden hatte, sah ich im Laufen wieder zu Oceania. Unsere Stein-Anhänger glänzten. Ich nahm ihre Hand in meine, und sie guckte zu mir. Ich lächelte mit einem Blick, der nur eines sagte.

Danke.

Es war eine echte Scheißshow Whales, das kann ich dir sagen. Und ob es das wirklich wert war, Edda ein Mal so erbärmlich zu sehen, ich weiß nicht. Nachdem Edda und ich verarztet waren, ging es gleich weiter zum Direktor, wo schon Eddas Mutter und Curry warteten. Curry trug noch ihre Laborsachen, und war wohl sehr eilig hergekommen. Wir mussten fast eine Stunde lang erzählen, was passiert war, und wurden danach alle drei für eine Woche suspendiert. Sowohl Eddas Mutter als auch Curry verzichteten auf eine Anzeige. Oceania traf es am härtesten, weil es ihr erster Tag war - sie bekam eine lange, trockene Predigt darüber, dass sie jetzt nicht mehr in Oslo war, und dass die Dinge hier anders liefen. Ihren modischen Freigeist könne man ihr nachsehen, aber ihr Verhalten gegenüber anderen müsse tadellos sein. Edda zitterte die ganze Zeit und traute sich kaum, Oceania überhaupt anzusehen. Sie hatte ihre orangenen Augen gesehen, aber ich glaubte nicht, dass sie das irgendwie zur Sprache bringen würde. Einerseits genoss ich es, dieses ekelhafte Mobbingmonster mal so hilflos zu erleben, andererseits... tat sie mir fast schon leid. Sie konnte einfach nicht loslassen. Curry's Gesichtsausdruck zeigte keine Regung und war für mich unmöglich zu deuten, als sie sich wiederholt bei Edda, ihrer Mutter und dem Direktor entschuldigte. Ich konnte nur ahnen, dass uns hiernach das größte Donnerwetter erwarten würde, das die Menschheit je gesehen hatte. Und Curry war nicht mal eine Nashwú...

Nach über zwei Stunden wurden wir erlöst und nach Hause geschickt. Schweigend liefen Oceania, Curry und ich nebeneinander in der Nähe des Hafens entlang, bisher hatte meine Schwester kein Wort zu uns gesagt. Der Verband auf meiner Stirn drückte, aber wirklich Angst hatte ich vor was ganz Anderem. Ich traute mich nicht, zu sprechen. Als ich vorsichtig zu Curry hoch sah, starrte sie zurück, noch nie zuvor war mein Blick so schnell runter zum Boden gesunken, aber es war zu spät, Curry blieb stehen und drehte sich zu Oceania und mir um. Meine Freundin und ich sahen uns an und schluckten.

“Mädchen.” Meinte Curry nur, und wir nickten. Curry sah zwischen uns hin und her, kratzte sich die blonden Haare und legte dann einen Finger an die Lippe. Dann ließ sie die Schultern hängen und seufzte.

“Ach, ich kann das nicht... warum soll ich euch für etwas zur Schnecke machen, das ich genau so getan hätte?”

Oceania und ich sahen zeitgleich zu Curry, weil wir unseren Ohren nicht trauten, und meine Schwester deutete ein Lächeln an. Dann gab sie Oceania einen Daumen nach oben.

“Gut gemacht, Soldatin. Hast deinen Champion verteidigt.”

Mein Herz schlug mir bis zum Hals, und Oceanias Ausdruck verwandelte sich von Schuld und Angst in Erleichterung und ein breites Grinsen, aber sie vergaß nicht ihre Pflicht, zu salutieren.

“Ja Sir, Curry, Sir!”

“Nur ehrlich...” sie legte ihre Hände auf unsere Schultern, “das war vielleicht nicht so ganz intelligent, den Fight Club gleich am ersten Tag zu gründen. Der frühe Fisch fängt den Wurm, schon klar, aber alles zu seiner Zeit.”

Ich sah Curry mit zusammengekniffenen Augenbrauen über meine Brillenränder hinweg an und deutete mit zuckender Fingerbewegung auf den dicken Druckverband auf meiner Stirn. Sie zuckte mit den Schultern und streichelte mir über die Mütze.

“Wie gesagt - Hätte es genau so gemacht. Schätze, Oceania ist wohl einfach die Flosse geplatzt, hm?”

Wir sahen beide zu Oceania, und beobachteten, wie sie sich diese Frage selbst stellte - sie ahmte Currys Geste nach, den Finger an die Lippen zu legen, und sah auf den Asphalt unter uns.

“Ja... ich glaube da war ich sehr ganz wütend... sie war so... so... unmenschlich zu Nozomi.”

“Menschen allzu unmenschlich. Gefällt mir. Trifft den Kern, oder Champion?”

“Mh-hm...”

“Aber manche Mädchen in dem Alter sind eben so.” Curry drehte sich um und ging weiter, nach kurzem Zögern folgten wir ihr.

“Da hilft manchmal nur eine kleine Abreibung. Aber wenn ihr wieder in die Schule geht, wird erstmal braves Bübchen gespielt, klar? Sonst bekomme ich Probleme mit Mama und Papa, was wiederum heißt, dass ihr Probleme mit mir bekommt.”

Curry blieb abrupt stehen, Oceania und ich knallten fast ineinander und sahen fragend zu meiner Schwester auf. Sie drehte sich um und lächelte ihr coolstes Lächeln. Das machte mir Angst.

“Und - das - wollt - ihr - nicht.”

Wir schwiegen uns an, für fast zwanzig Sekunden. Oceania sah zu mir, ich zu Oceania, dann lächelte ich geschlagen in mich hinein. Das war Currys Art, uns für unser Fehlverhalten zu schelten. Das musste sie, aber meine Schwester tat es auf ihre Weise.

“Stimmt... tut mir leid, Curry. Es wird nicht wieder vorkommen, versprochen.”

“Versprochen.” Fügte Oceania hinzu, und wir sahen beide reuemütig zu Boden.

Curry atmete hörbar aus, kam auf uns zu und legte ihre Arme um uns.

“Awesome. Haben meine beiden WWE-Champions dann Lust, auf dem Nachhauseweg noch ein paar Snacks zu holen? Offensichtlich habt ihr morgen frei, das schreit nach einem Horrorfilmabend.”

Curry war der beste Mensch der Welt. Ich drückte sie und vergrub meine Wange in ihrer Brust.

“Ich liebe dich, Curry!”

“Hnf, jetzt muss ich mir wohl unsere Initialen in einem Herz tätowieren lassen.”

kommentierte Schwesterherz spöttisch und legte ihr Kinn auf meinen Kopf, ich genoss die Wärme von Oceania und Curry und war mit unserem ersten, gemeinsamen Schultag - mit seinen Höhen und Tiefen - eigentlich ganz zufrieden.

Plötzlich löste sich Oceania von uns, trat einen Schritt zurück und sah uns mit großen, ernsten Augen an. Ich griff nach ihrer Hand.

“Ist etwas, Oceania...?”

“Ja.”

Curry und ich blickten uns an, und warteten darauf, dass sie fortfuhr.

“Ich habe eine Frage.” Ihr Tonfall war todernst, das konnte nur eines bedeuten. Sie legte ihren Kopf schief und blinzelte zwei Mal.

“Was ist eine Geschlechtskrankheit?”

Ja Whales, so ein Grünauge war schon seltsam. Im Guten wie im Schlechten. Wir waren dann noch ein paar Snacks kaufen, Curry stockte ihren Vorrat an Blutorangensaft auf, ich genehmigte mir einige Makronen und Oceania... bekam zu ihrem Leid gar nichts, weil sie schon zehn Packungen Makronen Zuhause hatte. Na gut, eine Packung wie Fische geformte Chips, die Oceanias Augen wie Sterne leuchten ließen, haben wir ihr dann doch geholt. Für die Küsse und Umarmungen. Nur dafür!

Dann ging langsam die Sonne unter, und wir wollten nach Hause, aber Oceania hatte andere Pläne.

“Ich will noch etwas kaufen, schlaue Curry, Nozomi. Ich habe vorhin nämlich etwas ganz sehr toll-gutes gesehen, und das möchte ich für dich haben, Nozomi.”

“Mit welchem Geld?” Kam es von Curry, die manchmal wirklich gemein sein konnte. Oceania traf die Frage vollkommen unvorbereitet, und sie durchsuchte sinnloserweise erst alle ihre Taschen um zu dem Schluss zu kommen, dass sie gar keines hatte. Curry und ich sahen ihr belustigt dabei zu, ehe Oceania die Schultern sinken ließ und meine große Schwester wie ein Kätzchen ansah.

“Schlaue Curry...?”

“Ja, starke Oceania?”

“Habe... habe ich mir für meinen ausgeführten Auftrag heute vielleicht...”, Oceania kniete sich vor meiner Schwester auf den Boden und hielt beide Handflächen auf, “einen Lohn verdient, ja?”

Curry sah mich mit dem lustigsten Ausdruck den ich seit langem auf ihrem Gesicht gesehen hatte an, eine Mischung aus Verwirrung, Spott und Vorwurf, ich lächelte sie an aber schüttelte den Kopf.

“Irgendein Film bestimmt.”

Curry kramte ihre Geldbörse heraus und legte ein paar Scheine in Oceanias Hände.

“Das hast du, mein loyaler und wunderschöner Meereskrieger. Geh, geh und ernte die Früchte deiner Arbeit.”

“Aber ich will gar keine Früchte damit kaufen...”

“Verzieh dich einfach und hab Spaß damit.” schmunzelte Curry leicht genervt und wedelte Oceania mit der Hand weg, diese salutierte, bedankte sich und winkte uns zu, als sie zurück in die Stadt rannte. Curry und ich gingen weiter und meine Schwester begann plötzlich, in sich hineinzukichern.

“Eine Meerjungfrau vom Grunde des Ozeans, die stark genug ist, ganze Bäder zu zertrümmern und Mädchen mit einer halben Tonne Schminke im Gesicht hochzuheben... mit der Persönlichkeit von Winnie Puuh. Spannende Mischung.” Curry sah mich mit gehobenen Augenbrauen an, als warte sie auf meine Antwort, aber ich konnte ihr da nur zustimmen.

“Ja.” Oceania war spannend. Aber vor allem war sie meine Freundin. Plötzlich blieb Curry stehen, und sah mich mit gerunzelter Stirn an.

“Seit wann kann Oceania denn alleine einkaufen?”

Das Mädchen aus dem Meer konnte es ihnen nicht zeigen, weder ihrer Freundin, noch der schlauen Schwester. Es war zu schmutzig, ganz furchtbar eklig, darum musste sie das schnell alleine schaffen. Sie wollte sich ihnen nicht von dieser hässlichen Seite zeigen, ganz besonders Nozomi nicht. Aber getan werden musste es nichtsdestotrotz, sonst würde sie bald wieder so aussehen wie neulich, als ihr Körper seine Grenzen erreicht und fast aufgegeben hatte... das war nicht schön, oh nein. Sie hatte Nozomi furchtbare Sorgen bereitet, und sie sogar verletzt. Sie würde sich nicht verzeihen, wenn das nochmal passierte. Und Fy’luh hatte sie noch davor gewarnt. Also galt es jetzt, diese schmutzige Hausaufgabe schnell zu erledigen. Und wenn es so lief, wie das Mädchen es sich dachte, könnte sie ihrer Freundin danach auch ein tolles Geschenk schenken, und in der Schule würde es Nozomi auch gleich viel besser gefallen! Aufgeregt rannte das blauhaarige Mädchen die in das warme Abendlicht getränkten Straßen der Hafenstadt entlang, folgte ihrem Freund, folgte seinem sanften, beinahe unhörbar zarten Gesang. Dann fand sie sie.

Ein kleines Versteck in einer kleinen Hafenstadt, eine unscheinbare Ecke, eine Zuflucht vor der Welt. Folgte man einer engen Gasse von einer Seitenstraße Skabórgs aus, gelangte man mit vier Abzweigungen hier hin, ein Hinterhof, von drei Seiten umgeben von Hauswänden, von einer mit Wiese und Meeresblick bestückt war es das ganz persönliche Versteck von Edda, seit sie mit ihrer Familie als kleines Kind hergezogen war. Ihr geheimes Königreich, in dem sie ihre Gedanken schweifen lassen und träumen konnte. Doch heute war ihr nicht danach.

“Ach mann, mich kotzt das alles so an...” jammerte Edda lautstark, während sie mit ihren kirschroten Stiefeln gegen eine Tonne trat und ihre Freundinnen Lysa und Svenja ansah. “Das war einfach... voll gruselig, diese komische Neue. Und die Suspendierung kann ich für meine Noten gar nicht gebrauchen... Mama hat mich schon total zusammengeschissen, und wenn ich nach Hause komme ist Papa dran...”

“Nimm’s nicht so schwer, mensch. Du kannst es dir leisten.” Lysa legte ihr beschwichtigend die Hand auf die Schulter und streichelte Edda ein wenig, was sie zwar aufmunterte, ihr mit ihren Sorgen aber wenig weiter half.

“Hiroshima hat die Neue dazu angestiftet so eine Show abzuführen, jede Wette.” Vermutete Svenja und richtete den Zeigefinger auf Edda. “Bestimmt nutzt sie die genau so aus wie dich.”

“Ist mir doch egal, soll sie. Das interessiert mich gar nicht!” Blaffte Edda zurück und schlug Lysas Hand weg. Sie legte ihre eigenen Arme um sich und musste schauern bei dem Gedanken an ihre... *Augen*.

“Aber ich sags euch, ich HAB mir das nicht eingebildet... die Augen von Ari waren nicht mehr blaugrün sondern haben orange... geblüht, wie in so einem blöden Horrorfilm. Und diese Kraft ist doch nicht normal...”

Edda biss sich auf die Unterlippe und rieb ihre Schultern, um die Kälte loszuwerden, die sich durch ihren Körper zog, aber es wollte nicht klappen. Lysa und Svenja warfen sich einen Blick zu, der Bände sprach. Sie glaubten ihr nicht. Das Blöde war, dass Edda ihnen nicht mal böse sein konnte, sie würde so einen Blödsinn auch nicht glauben. Ihr Kopf schmerzte, ihr war kalt, sie hatte Angst nach Hause zu gehen, musste wieder an Nozomi denken und würde die ganze Woche lernen müssen, um ihre Noten zu halten. Edda war erschöpft.

“Sorry Mädels, könnt ihr mich noch ein bisschen alleine lassen? Das war heute alles zu viel, ich muss mir überlegen wie wir das Hiroshima und ihrem blöden Oslo-Punk heimzahlen.”

Nach kurzem Zögern nickte Svenja und gab Edda einen flüchtigen Kuss auf die Wange, Lysa streichelte nochmals ihre Schulter und flüsterte "Klar doch, Edda. Wir sehen uns morgen Nachmittag wieder hier, ja? Lieb dich."

Das blonde Mädchen nickte und winkte ihren einzigen Freundinnen, als sie ihren Hinterhof zum verwinkelten Gassenlabyrinth verließen. Kraftlos ließ sie sich ins hochgewachsene Gras fallen und starrte in den rotbraunorangen Abendhimmel, der ihre Gefühlslage perfekt widerspiegelte - was Edda wirklich fertig machte war nicht die Suspendierung, ihre scheiß desinteressierten Eltern oder die verrückten Horroraugen dieser Neuen - es war die Tatsache, dass Nozomi das erste mal seit anderthalb Jahren eine Freundin hatte. Eine andere als sie. Ari oder wie sie hieß wohnte zwar bei ihrer Familie, aber Nozomi hatte sie wahrscheinlich wie sie damals um den kleinen Finger gewickelt. Und dann würde sie sie fallen lassen, wenn sie ihr nicht mehr gut genug war. Schön! Ihr konnt's doch egal sein. War es aber nicht. Es tat ihr weh. Irgendwie fühlte Edda sich... ersetzt. Sie hasste Nozomi. Nozomi war ein ekelhaftes, gemeines Miststück, das alle außer ihr selbst als minderwertig betrachtete. Aber trotzdem... vermisste Edda sie irgendwie. Sie zu mobben fühlte sich gut an, aber zu sehen, dass sie jetzt doch jemanden gefunden hatte, der sie verteidigte, tat weh und war nicht fair. Sie wollte auch wieder eine Freundin. Eine *richtige* Freundin.

"Nozomi..."

Edda fuhr sich mit den Fingern nachdenklich durch ihre im abendlichen Sonnenlicht fast golden glänzenden Haare, als sie einzelne Schritte aus Richtung der Gasse hörte, die der Zugang zu ihrem Hinterhof waren. Schnalzend zwang Edda ihren Oberkörper vom weichen Gras. Lysa war bestimmt nochmal zurückgekommen um irgendetwas liebes zu sagen, aber gerade-
Das war nicht Lysa. Oder Svenja. Das war... Ari?

Da gab es keinen Zweifel. Jeansjacke, Hemd, silberblaue, schulterlange Haare, die auch in der Dämmerung nichts von ihrem Glanz verloren... und das schöne, blasse Gesicht, auf das Edda neidisch war. So ein Mädchen gab es in diesem Kaff sicher nicht zwei Mal. Mit einem freundlichen Lächeln kam sie auf Edda zu, als wären sie hier verabredet. Edda erhob sich, klopfte sich das Kleid ab und würdigte Ari keines Blickes.

"Was willst *du* hier? Hast du mich verfolgt oder was?! Hat es dir nicht gereicht, mich vor der halben Schule so bloß zu stellen?"

Die Neue blieb abrupt stehen, als hätte Edda etwas völlig Unerwartetes zu ihr gesagt, sie kratzte an ihren Lippen herum und ließ die Augen über die umliegenden Häuserwände schweifen.

"Bloß... zu stellen...? Was meinst du?"

Edda schüttelte schnalzend den Kopf. Nozomi schickte schon wieder ihre 'Freundin' vor, um sie zu verarschen. Jetzt wollte sie es ihr wohl wirklich geben. Aber da spielte sie nicht mit. Mit all der Wut, die sie aufbringen konnte, baute Edda sich vor dem viel größeren Mädchen auf.

"Du bist wirklich zu bemitleiden, was?!" Blaffte sie sie lautstark an und bohrte ihren Zeigefinger in Aris Brust. "Du glaubst du bist Nozomis Freundin, dabei bist du auch nur irgend ein weiterer *Mensch* für sie!"

"Nein, bin ich nich'..." Säuselte das Oslo-Mädchen kleinlaut in sich hinein, sah unsicher zu Boden und rieb ihre Hände aufeinander. Sie wirkte ganz, ganz anders als heute Mittag. War Nozomis Einfluss wirklich so stark? Edda war es eigentlich egal, sie ging ein paar Schritte an Ari vorbei, wollte erst gar nichts mehr sagen, entschied sich dann aber doch dagegen.

"Was willst du eigentlich von mir?"

"Oh, ach ja!" Lachte das große Mädchen hinter ihr mit kindlicher Stimme.

"Stimmt ja, ich muss essen."

"W-"

Ein Seil. Sie musste ein Seil um ihren Körper gebunden haben, das sie jetzt mit aller Kraft zurückzog. Edda wurde brutal die Luft aus den Lungen gedrückt und sie biss sich auf die Zunge, als ihr Körper wie ein Stück Gummi zurückgezogen wurde, weit über den Punkt an dem das fremde Mädchen stand hinaus, und ungebrems in eine Hauswand krachte. Ein stechender, tauber Schmerz brach in ihrem ganzen Rücken aus, der Abendhimmel drehte sich um Eddas Augen und sie spuckte Blut, als sie auf ihre Knie in den Dreck fiel. Husten. Sie musste Husten. Edda bemühte sich, nach vorne zu sehen - das Mädchen kam langsam auf sie zu, und es lächelte noch immer ganz adrett. Edda wollte etwas sagen, aber es ging nicht. Sie hustete nur. Ihr Husten. Es wurde stärker, Edda hustete, es wurde lauter, Edda bekam kaum noch Luft. Sie röchelte und wand sich am Boden, als plötzlich ein schwebender, leuchtender Wassertropfen aus ihrem Mund hervorbrach und zu der linken Hand des Mädchens hin flog wie ein Glühwürmchen. Edda holte tief Luft, sog gierig Sauerstoff ein und versuchte ihr rasendes Herz zu beruhigen. Das Mädchen blieb vor ihr stehen, und sah auf sie hinab. Einen Augenblick, und dann zwei, und dann hatte Edda sich genug beruhigt, um wieder atmen zu können. Der Schmerz in ihrem Rücken war schlimmer als alles, was sie je gefühlt hatte, aber noch schlimmer war die warme Flüssigkeit, die sie an der Stelle spürte. Keuchend sah sie zu dem blauhaarigen Mädchen auf.

"Was... was machst du... was ist das da...?" Sie deutete auf das leuchtende Wasser, das aus ihrem Mund kam. Das Mädchen betrachtete es ebenfalls, und...

streichelte den Wassertropfen. Dann verschmolz er mit ihrer Hand. Edda blinzelte ungläubig, aber das Bild blieb das Selbe.

“Mein Freund, mein Lichtfreund. Ich habe ihn vorhin mit dir geteilt.” Flüsterte das Mädchen Namens Ari zur verängstigten Edda inab, in einem ganz entspannten Tonfall. “Und er hat mir verraten wo du bist, damit ich dich finden kann, ja. Aber keine Sorge, einen hast du noch.”

Sie verschränkte ihre Arme hinter dem Rücken und wartete. Edda versuchte zu verstehen, was das seltsame Mädchen ihr gesagt hatte, aber sie konnte nicht. Sie wusste nur eines: Ari war *gefährlich*.

“Was willst duuu...?” Wimmerte Edda mit Tränen in den Augen, während sie mit der rechten Hand möglichst unauffällig nach dem Handy in ihrer Handtasche griff.

“Willst du mich noch mehr fertig machen weil ihr auch suspendiert wurdet oder wa-” Ihre rechte Hand explodierte bis zum Gelenk. Als hätte sie dem Druck des Blutes darin nicht länger stand gehalten platzte sie auf und wurde in unzählige Kleinteile zerfetzt, das Blut spritzte überall hin und Edda brüllte sich die Seele aus dem Leib vor Schmerzen. Wollte Brüllen. Ihr Mund war gefüllt mit Blut, und wollte sich nicht öffnen. Sie wandt sich und weinte und stöhnte, aber ihr Mund blieb zu.

“Du darfst niemandem was sagen, sonst sehen die doch wie hässlich das ist!”

Schimpfte das blauhaarige Mädchen mit der am Boden liegenden Edda, dann ging sie in die Hockte und streichelte ihr goldenes Haar.

“Ist ja schon guuuut, ich verspreche dir, es geht auch ganz schnell... ich muss das leider machen, um so aussehen und bei meiner Freundin bleiben zu können, weißt du?”

Edda verstand kein Wort, sie jammerte und fiepte in sich hinein, ihr ganzes Gesicht war verklebt mit Rotz und Blut und Tränen, aber das Mädchen sprach einfach weiter.

“Also, deine Organe essen. Dein Gehirn, dein Herz und all das. Das geht sonst nicht gut. Ein bisschen von deinem Blut würde auch reichen, aber dann muss ich das in ein paar Tagen wieder machen...”

Diesmal hatte sie es gehört. Sie zwang sich mit aller Kraft das Mädchen über sich anzusehen und ihr Blick flehte sie an. Sie griff mit ihrer verbleibenden Hand nach ihrem Fuß und wimmerte und schluchzte so laut sie es mit dem Mund voll Blut konnte. Aber das Mädchen legte den Kopf schief und lächelte, wie Svenjas sechsjährige Schwester immer lächelte, wenn sie einen Fruchtzweig aß.

“Ich finde das auch eklig, aber ich habe herausgefunden, dass Fy’luh recht hatte. Es ist so, dass das leider sein muss, wenn ich bei meiner Freundin bleiben will, Edda. Wenn ich bei Nozomi bleiben will. Und das will ich!” versicherte das Mädchen sie mit viel Emotion in der Stimme.

“Mehr als alles andere auf der Welt. Das verstehst du doch, oder Edda?”

Edda dachte an ihre Mama. Sie hatte sie vor einer Stunde eine Schlampe genannt

und war weggerannt. Sie dachte an ihren Papa, der jetzt sicher Bier trank. Und an Svenja, und an Lysa, die sich so viel Mühe mit ihr gab. Und an Nozomi, die ihre beste Freundin war. Sie schob sich so heftig sie konnte von dem Mädchen weg, und trat weinend und hyperventilierend vor Schmerzen und Angst wild um sich, aber sie traf sie gar nicht. Sie hockte da und starrte sie mit großen, orangenen Augen an. Sie glühten.

“Ich versprechs auch ganz doll - es hat nichts damit zu tun, dass du Nozomi in der Schule immer ärgerst. Dafür würde ich dich nur ein bisschen ausschimpfen. Aber wenn ich schon jemanden essen muss... dann doch jemanden, den Nozomi nicht mag, oder?”

Edda wollte den Kopf schütteln, aber ihr Körper wurde in die Luft gerissen. Sie schwebte über dem Erdboden. Sie versuchte sich von was auch immer loszureißen, aber ihr Körper bewegte sich kein Stück mehr. Ihr Mund wollte sich nicht öffnen. Ihre Sicht wurde durch ihre Tränen verschwommener. Plötzlich sonderte das blauhaarige Mädchen unzählige, kleine Lichter in eine Pfütze neben sich ab.

“Danke, dass du das für mich machst, Edda! Du bist zwar heute in der Schule gemein gewesen, aber eigentlich bist du auch eine liebe Person. Wollen wir Freundinnen werden?”

Edda versuchte zu nicken, sie versuchte mit aller Kraft irgend ein Signal zu senden, sie baumelte in der Luft wie ein zitterndes, wimmerndes Stück Fleisch, hörte in der ferne leise das Rauschen des Ozeans, hörte den leisen Trubel des Hafens, dachte an ihre Mutter, dachte an ihre Mama, dachte an ihre...

Maaaammiiiiiiiiiiiiiii

Das Mädchen tauchte ihre Hand in die leuchtende Pfütze und bespritzte Edda mit einem Schwall Wasser. Eddas kleiner Körper explodierte mit einem schleimigen Laut in tausende blutige Stückchen. Nur ihre Organe blieben übrig und fielen wie geerntete Früchte zu Boden. Oceania kniete sich summend nieder, bemüht, Currys Hose nicht zu beschmutzen, und nahm das noch schlagende Herz und das Gehirn Eddas in ihre Hände. Sie öffnete ihren Mund, und ihre Wangen begannen sich aufzublasen und zu weiten. Sie wurden länger, breiter, dicker, und als sie fünf mal so weit waren wie der Kopf des blauhaarigen Mädchens begann es, alle am Boden liegende Organe auf einmal hineinzuworfen. Die riesigen, aufgeblasenen Wangen schlossen sich, ein fleischiges, genüssliches Kauen war zu hören und schließlich ein kurzes Schlucken. Oceania lächelte zufrieden, sammelte ihre Lichtfreunde ein und wusch sich mit dem Pfützenwasser das Blut vom Mund. Dann sah sie das Glänzen in der Lache aus Blut, Kleiderfetzen und Haaren.

“Stimmt ja, das hatte ich fast vergessen!”

Sie hob die beiden silbernen Armbänder auf und wusch sie ebenfalls gründlich sauber. Das würde Nozomi sicher gut gefallen, als Dankeschön für die tolle

Augenkette. Überglücklich summend beeilte Oceania sich, nach Hause zu rennen, um keine Schimpfe mit der schlaun Curry zu bekommen, und ihrer Freundin stolz das gekaufte Geschenk zu zeigen.

Wie es die Freundin des Meeresmädchens schon ganz richtig gesagt hatte - Raubfische jagten nicht um des Tötens Willen.

Sie taten nur, was sie tun mussten, um in unserer Welt zu überleben.